

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

111 (7.12.1949)



BADISCHE ABENDZEITUNG

Seit 1. Dezember nur noch 2.-DM einschließlich 40 Pfg. Trägergebühr und trotzdem 6 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe. Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadt-Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2.- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 111

Karlsruhe, Mittwoch, 7. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Große Säuberungsaktion in der KPD

Mannheimer Postraub aufgeklärt

Auf Befehl der Kominform

Scharfe Kritik aus Budapest — Durchgreifende Maßnahmen gefordert

BERLIN (dpa) Weitere Säuberungsaktionen bei der SED und der kommunistischen Partei in Westdeutschland sind auf der letzten Tagung des Kominform in Budapest beschlossen worden. Der Sekretär im sowjetischen Außenministerium, Anton Ackermann, habe nach seiner Rückkehr aus Budapest dem Politbüro der SED mitteilen müssen, daß die neue kommunistische Internationale in heftiger Form an der SED und an der westdeutschen kommunistischen Partei Kritik geübt und sogar deren Bündnisfähigkeit angezweifelt habe.

Die Kominformtagung habe, wie die „Neue Zeitung“ meldet, beschlossen, den stellvertretenden SED-Vorsitzenden Walter Ulbricht zu beauftragen, das Politbüro der westdeutschen Kommunisten und der SED in aller nächster Zeit zusammenzurufen, um die Kader aufzuräumen und nur mit absolut linientreuen Parteigenossen zu besetzen. Die Partei müsse versuchen, schnellstens einen Masseneinfluß auf Arbeiter, Angestellte und Intellektuelle zu gewinnen. Eine große Reinigungsaktion gegen die kommunistischen Führer im Westen und die SED-Führer im Osten sei in Vorbereitung.

Der Berliner „Sozialdemokrat“ berichtet am Mittwoch, daß bereits auf einer Besprechung des SED-Politbüros am 30. November weitere Maßnahmen gegen Politiker der bürgerlichen Parteien in der Sowjetzone erörtert worden sind. Walter Ulbricht habe am gleichen Tage

eine längere Aussprache mit Sowjetbotschafter Puschkin geführt. Insbesondere sei beschlossen worden, die Ministerien der Sowjetzone von bürgerlichen Elementen zu säubern.

Auch Radargeheimnisse an Sowjets verraten?

Neue Enthüllungen Jordans über Lieferungen an Rußland

WASHINGTON (dpa) Der amerikanische Fliegeroffizier Jordan wartete am Dienstag in New York mit weiteren Enthüllungen über die Auslieferung von Geheimnissen der amerikanischen Rüstungsproduktion an die Sowjetunion während des Krieges auf.

Diesmal behauptet er, die Sowjets hätten sich in den Besitz von Radargeräten gesetzt, die in Flugzeugen vom Typ „C 47“ eingebaut waren. Die Maschinen wurden nach seiner Darstellung im Rahmen des Pacht-Leih-Pro-

gramms über den Flugplatz von Great-Falls, wo Jordan während des Krieges Dienst tat, nach der Sowjetunion geflogen. In einer hochdramatischen Schilderung beschreibt Jordan, wie ihm eines Tages aufgefallen sei, daß besondere Geräte in diesen Maschinen angebracht waren. Er erteilte ans Telefon, rief den Fliegeroberst an und beschrieb ihm diese Geräte. „Du lieber Gott!“ habe dieser geantwortet, „das müssen ja Radargeräte sein, rufen Sie diese Geräte eigenhändig herauf!“ Bei vier Maschinen, fuhr Jordan fort, sei ihm das auch gelungen. Eine fünfte mit Radargerät ausgerüstete Maschine habe jedoch der sowjetische Generalmajor A. I. Weljajew nach der Sowjetunion entführt, indem er nach Sibirien flog, ohne den Flugplatz von Great-Falls zu berühren.

Die Täter haben gestanden

Schon seit drei Monaten in Haft — Großer Teil der Beute sichergestellt

MANNHEIM (Lwb). Der Mannheimer Postraub vom 9. Juni dieses Jahres, bei dem 160 000 DM gestohlen worden waren, konnte jetzt restlos aufgeklärt werden. Die Täter sind verhaftet und zum großen Teil geständig. Von den geraubten 160 000 DM konnten 40 000 DM in bar und 45 000 DM in Sachwerten sichergestellt werden.

Der Plan zum Raube reifte bei zwei Brüdern aus der Neckarstadt, die in Erfahrung gebracht hatten, wie die Post die Geldtransporte zur Landeszentralbank durchführt. Nachdem sie die Ausführung der Tat mehrere Monate in allen Einzelheiten durchdacht und besprochen

hatten, wandten sie sich im Mai bereits an drei Jugendliche, die den eigentlichen Überfall ausführen sollten, da ihnen selbst der Mut hierzu fehlte. Die drei minderjährigen Burschen stahlen zunächst einmal einen amerikanischen PKW. Der Raub sollte dann am 2. Juni ausgeführt werden. Als an dem vorgesehenen Tage jedoch irgend etwas nicht klappte, wurde die Sache um eine Woche verschoben und kam dann am 9. Juni zur Ausführung.

Während zwei der Täter in der Nähe der Landeszentralbank Aufstellung genommen hatten, verfolgten die anderen das Postauto vom Bahnhofpostamt aus und zwangen es an der verabredeten Stelle durch plötzliches Überholen und „Schneiden“ zum Stoppen. Im gleichen Moment rissen die beiden wartenden Jugendlichen rechts und links die Türen des Wagens auf, bedrohten die Insassen mit Pistolen, rissen einen Geldsack mit 160 000 DM an sich und sprangen in das wartende amerikanische Fahrzeug, das schnell mit ihnen davonbrauste. Im Käferfelder Wald wurde das Geld verteilt und der PKW zurückgelassen. Das Bargeld wurde an verschiedenen Stellen der Stadt versteckt. Nunmehr ist die restlose Aufklärung gelungen und die Täter haben ein Geständnis abgelegt. Das Schwurgericht wird sich voraussichtlich im Laufe des Januar mit den Banditen zu beschäftigen haben.

Westmächte erwägen Friedensvertrag

Beratungen über Beendigung des Kriegszustandes mit Bundesrepublik

NEW YORK (dpa) Die Außenminister Frankreichs, Großbritanniens und der USA sollen sich bei ihrem Treffen im November in Paris geeinigt haben, den Kriegszustand mit der deutschen Bundesrepublik zu beenden. Wie der Washingtoner Korrespondent der „New York Herald Tribune“ am Mittwoch berichtet, haben Schuman, Bevin und Acheson beschlossen, diese Frage nach Beginn des nächsten Jahres zu erörtern. Sachverständige der Außenministerien der drei Westmächte beschäftigten sich bereits mit den zahlreichen rechtlichen und anderen Problemen, die ein solcher Schritt mit sich bringen würde. Sobald über die Grundlinien dieser Frage Klarheit erzielt ist, sollen auch Belgien, Holland, Luxemburg und die anderen westeuropäischen Staaten, die am Kriege gegen Deutschland teilgenommen haben, zu den Beratungen hinzugezogen werden. Nach Ansicht des amerikanischen Außenministeriums, schreibt der Korrespondent, bereitet die Sowjetunion den Abschluß eines separaten Friedensvertrages mit der Sowjetzonenrepublik vor. (AFP)

Der falsche Mariaviten-Bischof

„Dr. theol. Dr. h. c.“ Maas erschlich sich Weihen, um betrügen zu können

MANNHEIM (AZ). In einer Mannheimer Tageszeitung erschien vor einigen Wochen der Bericht von der Bischofsweihe des angeblichen „Dr. h. c. Dr. theol.“ Helmut Norbert Maas in Mannheim-Waldhof, der wegen seiner geistlichen Bemühungen in den verschiedensten Konfessionen es bereits zu einem seltenen Ruhm gebracht hat. Tatsächlich erhielt Maas von einem Franzosen namens Fátomé aus Nantes eine katholische Bischofsweihe, doch Fátomé ist nicht Mitglied der römisch-katholischen Kirche sondern Vorsteher einer kleinen katholischen französischen Sekte.

Maas selbst bezeichnete sich als „Bischof der Mariaviten“. Die Mariaviten existieren in Polen, wo sie sich zu Anfang des Jahrhunderts von der römisch-katholischen Kirche trennten. Die Mariaviten zählen heute dort nur wenige Mitglieder. In Deutschland gibt es keine. Sie haben auch nichts mit den Alt-Katholiken zu tun.

Der neugewählte Sektenbischof Maas hat allerlei auf dem Kerbholz: Fälschungen von Reifezeugnissen ebenso wie von Bescheinigungen über Theologielehrgänge, Unterschlagung von Geldern einer gleichzeitig gegründeten Siedlungs-Gesellschaft, betrügerisches Verhalten gegenüber Gläubigen seiner kleinen Gemeinschaft, die er durch lügnerische Erklärungen zu Geldopfern veranlaßte, die er für sich selbst verwandte. Dazu kommt das unberechtigte Führen akademischer Titel und Vergehen gegen das Reichskonkordat.

Maas, dessen „religiöse“ Geschäftigkeit schon seit längerer Zeit auffiel, trug stets die schwarze Amtskleidung der katholischen Priester mit Collar und Priesterkragen, um dadurch Vorteile zu gewinnen. Gegen diesen seltsamen Geistlichen, der zugibt, sich sowohl

die Priester- als auch die Bischofsweihe erschlichen zu haben, schweben noch weitere Ermittlungen.



Als Siebzehnjähriger zum dreifachen Mörder geworden.

Günther Dieckmann, der die 70jährige Bäuerin Säudel, ihren 69jährigen Schwager und eine auf dem gleichen Hof wohnende Flüchtlingsfrau mit dem Bell erschlagen hatte und mit dem geringen Erlös seiner Beute in die russische Zone fliehen wollte, wurde in Hof von Kriminalbeamten verhaftet. dpa

Gespräch mit Guy Mollet

Der Standpunkt der französischen Sozialisten zur Deutschlandfrage

Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Frankreichs, Guy Mollet, hat unserem Pariser A.-F.-Korrespondenten in einem Interview einige aktuelle Fragen beantwortet. Seine Erklärungen gewinnen dadurch an Bedeutung, daß sie gewissermaßen als Einleitung für die am 11. Dezember in Paris stattfindenden Besprechungen zwischen britischen, französischen und deutschen Sozialisten gelten können. Mit der in ihnen enthaltenen Kritik wird die deutsche SPD sich noch auseinandersetzen.

Frage: Was denken Sie über die allgemeine politische Entwicklung in Deutschland?

Antwort: Die jüngste Haltung der deutschen Sozialdemokratie hat uns eine gewisse Enttäuschung bereitet. Wir verstehen sehr wohl bestimmte Reaktionen der SPD, wir ha-

ben aber das Gefühl, daß sie nicht immer in der richtigen Form erfolgten. Besonders bedauerlich erscheint der mangelnde Kontakt zwischen deutschen und französischen Sozialisten, wodurch eine Reihe von Mißverständnissen entstanden sind. So hat die französische Partei von dem Memorandum der SPD an die britische Arbeiterpartei in der Demonstration (im Juli d. Js.) nur durch die Presse Kenntnis erhalten, obwohl die darin behandelten Punkte für Frankreich von größter Wichtigkeit sind.

Es erscheint uns unmöglich, daß die SPD sich denjenigen Maßnahmen, die für die Wiedereingliederung Deutschlands in die europäische Gemeinschaft erforderlich sind, widersetzt. Wir gehen mit ihr einig in der Ablehnung ausländischer Kapitalbeteiligungen in der Ruhr, wir verstehen aber nicht, weshalb die deutschen Sozialdemokraten die Mitarbeit der deutschen Regierung in der internationalen Ruhrbehörde bekämpfen. Bestimmte Argumente unserer deutschen Freunde erinnern uns leider zu sehr an eine höchst unangenehme Vergangenheit. Man sollte nicht allzu sehr die Gefühle der Durchschnittsfranzosen, selbst wenn es sich um Sozialisten handelt, vernachlässigen, und man sollte auch wissen, daß gewisse Reden Dr. Schumachers der sozialistischen Partei Frankreichs durch ihre Rückwirkung auf die öffentliche Meinung unseres Landes viel geschadet haben.

Frage: Wie beurteilen Sie die Möglichkeiten der zukünftigen, deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen?

Antwort: Wir stehen einer wirtschaftlichen Annäherung mit Deutschland sehr günstig gegenüber, wünschen jedoch, daß sich die zu bildende Einheit auch auf Großbritannien erstreckt. Die Behauptung, England sei zu einer Beteiligung nicht bereit, ist unrichtig. Es stellt für seine Mitarbeit lediglich eine auch von uns gebilligte Bedingung: Es soll sich um eine geplante wirtschaftliche Zu-

sammenarbeit handeln und nicht um eine liberalistische Einheit, die auf der sogenannten freien Konkurrenz aufgebaut ist.

Zwei Hindernisse sind auf dem Wege der deutsch-französischen Wirtschaftszusammenarbeit noch zu überwinden: die Ruhrfrage und die Demontagen. Was die Demontagen betrifft, so haben die französischen Sozialisten schon lange dagegen Stellung genommen, mit Ausnahme derjenigen Fabriken, die ausschließlich für militärische Zwecke errichtet wurden, wie z. B. die Hermann-Göringwerke. Wir übersehen aber andererseits nicht die Tatsache, daß die deutsche Stahlindustrie über eine jährliche Leistungsfähigkeit von 15 Mill. t verfügt, eine Gegebenheit, die in Frankreich in Erinnerung an die Vergangenheit beunruhigt und zur Forderung nach einer wirkungsvollen Kontrolle führt. Wir sehen die Lösung in der Internationalisierung der Ruhr und verstehen nicht, weshalb die SPD uns dabei nicht unterstützt hat. Da diese Lösung vorläufig nicht möglich erscheint, legen wir besonderen Wert auf die Beteiligung der Gewerkschaften an der Ruhrkontrolle. Wir rechnen hierfür mit einer aktiven deutschen Unterstützung.

Frage: Welche Haltung nimmt die Sozialistische Partei Frankreichs in der Saarfrage ein?

Antwort: Hierauf kann ich wohl im Namen der gesamten Partei antworten, wenn sich auch die verschiedenen Meinungen mitunter durch einige Nuancen unterscheiden. Im Ständigen Ausschuss des Europarates hatte ich die Absicht, zusammen mit einem dänischen Sozialisten gegen die Zulassung der Saar in den Europarat zu stimmen. Auf die Versicherung hin, es handle sich lediglich um eine vorläufige Entscheidung, begnügte ich mich schließlich mit einer Stimmenthaltung. Unseres Erachtens soll den Saarländern nach Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und in völliger Unabhängigkeit die freie Entscheidung über ihre politische Zugehörigkeit oder Loslösung von Deutschland gelassen werden. Eine sofortige Lösung würde den zu vermeidenden Eindruck erwecken, Frankreich habe in irgendeiner Form eine von den Sozialisten einmütig abgelehnte Zergliederung Deutschlands gefördert. Außerdem verkennen wir nicht die Gefahr nationalistischer Reaktionen infolge überstürzter politischer Maßnahmen in der Saar. Dagegen unterstützen wir voll und ganz die wirtschaftliche Angliederung der Saar an Frankreich.

Frauenmorde in der Ostzone dauern an

BERLIN (dpa). In Jena wurden nach einem Bericht des „Sozialdemokrat“ innerhalb von einer Woche fünf Frauen von Angehörigen der sowjetischen Besatzungsarmee ermordet. In allen Fällen seien die Frauen vergewaltigt worden. Die Volkspolizei habe keine Nachforschungen zur Ermittlung der Täter anstellen dürfen. Die Leichen seien von Sowjetsoldaten abtransportiert worden.

Unter der Lupe

Peinliche Überraschungen

Die Forderung der Opposition, alle Abmachungen mit auswärtigen Mächten, auch mit den Besatzungsmächten, der Kontrolle des Parlaments zu unterwerfen, gewinnt im Hinblick auf das plötzlich offiziell gewordene Thema „Deutsche Wiederaufrüstung“ und das vom Bundeskanzler einer US-Zeitung gegebene Interview eine ungewöhnliche Bedeutung. Wenn die Regierung sich dank einer willfährigen Parlamentsmehrheit mit ihrem Standpunkt, solche Fragen selbst zu entscheiden, durchsetzen sollte, könnte das deutsche Volk einige Überraschungen erleben. Wir wissen zu wenig von dem, was alles auf dem Petersberg besprochen worden ist.

Das deutsche Volk hat begründete Ursache, die Alliierten darauf aufmerksam zu machen, daß es mit der bisherigen Grundhaltung der Westmächte, jegliches Wiedererwachen eines deutschen Militarismus zu verhindern, durchaus einverstanden ist. Wir wissen, daß jede wie auch immer organisierte Errichtung einer deutschen Militärtruppe sofort zu einer Ansammlung aller militaristisch eingestellten Kreise innerhalb einer solchen Truppe führen wird. Die Besatzungsmächte haben jahrelang verkündet, daß sie gewillt sind, den Schutz der von ihnen besetzten Gebiete zu übernehmen. Es wäre deshalb die Aufgabe einer jeden deutschen Regierung, dieses Einverständnis des deutschen Volkes mit aller Eindringlichkeit den Besatzungsmächten vor Augen zu halten. Wer bemüht ist, eine echte Demokratisierung unseres Landes zu erstreben — und das war doch wohl die Absicht der Besatzungsmächte, und sie haben es uns in den vergangenen Jahren ja zur Genüge gesagt — der muß sich mit Händen und Füßen gegen jeden Versuch der Aufrichtung einer deutschen Truppe wehren.

Die Interviews des Bundeskanzlers, ob mißverstanden oder miraculös gegeben, deuten nicht gerade darauf, daß die Bundesregierung gewillt ist, jedem Versuch in dieser Richtung Widerstand entgegenzusetzen. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, daß die Äußerungen gegenüber der Presse eine psychologische Vorbereitung auf Kommendes darstellen.

Um so mehr haben wir Anlaß, diese Entwicklung so kritisch und so nüchtern wie möglich zu beobachten.

Wahlkampf im fünften Erdteil

Die Labourpartei verteidigt ihre Regierungsposition

Am 10. Dezember wird Australien wählen. Der Ausgang dieser Wahl wird mit besonderer Spannung erwartet, seit Labour vor wenigen Tagen im benachbarten Neuseeland geschlagen wurde. Sollte Labour auch in Australien die Mehrheit verlieren, wäre eine Rückwirkung auch auf die bevorstehenden britischen Wahlen möglich.

Neben den Wahlen zum Unterhaus, dessen Abgeordnetenzahl von 75 auf 123 erhöht wurde, finden gleichzeitig Ergänzungswahlen zum Senat statt, der alle drei Jahre zur Hälfte erneuert wird. Die Zahl der Senatsitze ist von 36 auf 60 erhöht worden, so daß diesmal 42 Senatoren neu zu wählen sind. Von den verbleibenden 18 Senatoren gehören 15 der Labour-Party und drei der Opposition an. 1946 wurden 44 Labour-Abgeordnete, 17 Liberale, 12 Mitglieder der Country-Party und zwei Unabhängige ins Unterhaus gewählt. 2.249.000 Labour-Stimmen standen 1.900.000 der Opposition gegenüber. Ein Stimmenverlust von nur 8 Prozent könnte Labour die Mehrheit kosten.

Schwierige Situation

Seit 1946 hat Labour bei den Wahlen zu den einzelnen Staatsparlamenten erhebliche Verluste erlitten und dabei die Kontrolle über Westaustralien verloren, so daß heute drei australische Staaten von Labour und drei von den Liberalen regiert werden. Die australische Regierung hat zudem in diesen Jahren einige Rückschläge erlitten. So wurde die von ihr befürwortete Preiskontrolle im Mai 1948 in einem Volksentscheid mit großer Mehrheit verworfen und die beschlossene Verstaatlichung der Banken im August 1948 vom Bundesgerichtshof für ungesetzlich erklärt.

Die Verstaatlichung der Banken ist deshalb auch neben andere der Benzinrationierung zur umstrittensten Frage des Wahlkampfes geworden. Während die maßgebenden Minister beschwichtigend erklärten, sie würden diese Frage nicht wieder aufgreifen, treten radikalere Mitglieder der Regierung wie der Transportminister Ward auch weiterhin für die Verstaatlichung der Banken ein. Die Opposition kämpft mit Entschiedenheit gegen alle Staatskontrollen und setzt sich für individuelle Freiheit und privates Unternehmertum ein. Die Labour-Party wird von dem im ganzen Lande beliebten und geachteten Ministerpräsidenten Chifley geführt. Sie ist weit mehr als in Großbritannien eine reine Arbeiterpartei, der die linksorientierten Intellektuellen fast völlig fehlen. In Victoria und Neusüdwales existiert noch eine von dem früheren Ministerpräsidenten dieses Staates, Lang, geführte selbständige Labour-Party, die allerdings stark an Einfluß verloren hat.

Die anderen Parteien

Die Kommunisten haben in etwa 40 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Vor drei

Jahren erhielten sie insgesamt nur 64.000 Stimmen. Sie sind aber sehr aktiv. Neuerdings scheinen sie sich auf ein Verbot und vielleicht auch auf eine Untergrundtätigkeit vorzubereiten. Der Führer der liberalen Opposition de Menzies hat nämlich angekündigt, daß er bei einem Sieg seiner Partei die Kommunisten verbieten wird. Der Einfluß der Kommunisten scheint allerdings in letzter Zeit zurückgegangen zu sein. Im November verloren sie die beherrschende Stellung in der wichtigen Bergarbeitergewerkschaft.

Die Liberale Partei Australiens ist ausgesprochen konservativ eingestellt. Sie wurde erst 1944 durch den Zusammenschluß von 16 labourfeindlichen Parteien gebildet. Die mit ihr in einem Wahlblock verbundene Country-Party vertritt vor allem die Interessen der Landbevölkerung.

Obwohl der Wahlkampf mit wachsender Erbitterung geführt wird, mangelt es den Parteien an zündenden Wahlparolen. Ministerpräsident Chifley beschränkt sich an wesentlichen darauf, auf die bisherigen Leistungen seiner Partei hinzuweisen. Seit Anfang 1948 arbeitet man in Australien nur noch 40 Stunden in der Woche, und es gibt so gut wie gar keine Arbeitslosen. Für den Wohlstand Australiens zeugt, daß der Australier im Jahr durchschnittlich 300 Mark verwerdet.

Wer am 10. Dezember als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht, ist kaum abzuschätzen. So gut wie sicher ist jedoch, daß der Kampf hart sein wird. (dps)

Neuland aus der Zuidersee

Holland schafft Raum für 300 000 Menschen

Von unserem v. S.-Korrespondenten.

Amsterdam. Die 1920 begonnene Trockenlegung der Zuidersee soll im Frühjahr 1950 fortgesetzt werden. Die Befestigung und Urbarmachung des Nordostpolders mit einer Fläche von 48 000 Hektar, die durch den Krieg unterbrochen wurde, ist jetzt so gut wie abgeschlossen. Nun werden Vorbereitungen getroffen, im südlichen Teil der Zuidersee eine Fläche von insgesamt etwa 150 000 Hektar trocken zu legen.

Holland ist auf dem besten Wege, mit friedlichen Mitteln eine neue Provinz zu gewinnen, die Hunderttausenden von Holländern Arbeitsmöglichkeiten geben und einen wesentlichen Beitrag zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion leisten wird.

Noch vor Beginn der eigentlichen Trockenlegungsarbeiten soll mitten in der Zuidersee ein „Arbeitshafen“ gebaut werden, zu dem alle notwendigen Materialien transportiert werden. An der gleichen Stelle wird später

die Hauptstadt der zwölften holländischen Provinz stehen, die sich aus allen trockengelegten Gebieten der Zuidersee zusammensetzen wird. Im Anknüpfen an die Bezeichnung Flevoese, die der Zuidersee von den alten Römern gegeben wurde, soll die Stadt den Namen Flievestad tragen. Die bewohnbare Fläche Hollands wird, wenn das gigantische Werk vollendet ist, um sieben Prozent, der bestellbare Bodenraum um zehn Prozent gewachsen sein. Im Hinblick auf die Ueberbevölkerung Hollands und die dringende Notwendigkeit, die Erzeugung der Landwirtschaft zu steigern, wird die Schaffung der neuen holländischen Provinz zu einer Aufgabe von großer bevölkerungspolitischer, sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung. Man rechnet damit, daß mindestens 300 000 Menschen in den trockengelegten Gebieten ihren Lebensunterhalt finden werden. Da für die Durchführung des Riesensprojektes Tausende von Arbeitern gebraucht werden, ist ein erheblicher Rückgang der Arbeitslosigkeit in Holland zu erwarten. Für den Anfang sollen aus der Marshallhilfe 20 Millionen Gulden für die weitere Trockenlegung der Zuidersee zur Verfügung gestellt werden.

Flüchtlinge müssen Arbeitsplätze erhalten

Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit in Württemberg-Baden

Stuttgart (wvb). In Württemberg-Baden wurden am 30. November 35 700 männliche und 20 749 weibliche Arbeitslose gezählt. Gegenüber dem Stand vom 31. Oktober 1948 ging die Gesamtzahl der Erwerbslosen um 295 geringfügig zurück. Bei den Männern war allerdings erstmals seit Juni eine kleine Zunahme von 102 Personen zu verzeichnen.

Den größten Teil an der Arbeitslosigkeit haben die Angestellten mit 21,9 Prozent und die Hilfsarbeiter mit 27,6 Prozent.

An der Arbeitslosigkeit im gesamten Bundesgebiet gemessen, die 8,82 Prozent der Beschäftigten ausmacht, ist die Arbeitsmarktlage in Württemberg-Baden als noch verhältnismäßig günstig anzusehen. Der Prozentsatz beträgt hier „nur“ 4,58 Prozent. Wie aus einer vom württembergisch-badischen Arbeitsministerium veröffentlichten Statistik hervorgeht, ist die Zahl der bei der Besatzungsmacht Beschäftigten vom 30. Juni 1948 bis zum 30. September 1949 um 10 180 Arbeiter und Angestellte — also um rund ein Viertel zurückgegangen. Am 30. September waren bei den Besatzungsbehörden noch 29 183 Personen beschäftigt. Bei den öffentlichen Verwaltungen Württemberg-Badens hat sich der Personalstand im gleichen Zeitraum um etwa 10 Prozent (7 827) Personen verringert. Am 30. September betrug die Zahl der bei der öffentlichen Verwaltung Beschäftigten 63 692.

Bei den Neubürgern ist der Anteil an der Arbeitslosenzahl relativ hoch.

Er betrug am 31. Oktober 33 Prozent. 18 757 Neubürger, 13 244 männliche und 5 513 weibliche, waren am 31. Oktober ohne Arbeit. Nach Ansicht des Arbeitsministeriums ist dieser relativ hohe Anteil der Neubürger an der Arbeitslosigkeit darauf zurückzuführen, daß die Flüchtlinge in den Jahren 1946/47 in arbeitsmäßig ungünstigen Orten untergebracht und daher meist berufsfremd eingesetzt wurden. Den Flüchtlingen sei dann bei Entlassungen zuerst gekündigt worden. Außerdem spiele der Umstand eine Rolle, daß vorwiegend die Arbeiter entlassen würden, die die kürzeste Zeit einem Betrieb angehört, und dies seien meist Flüchtlinge. Auch seien die nach dem Kriege von Flüchtlingen gegründeten Betriebe finanziell und materiell noch nicht so fundiert, so daß sie von der Krise stärker betroffen wurden. Das Arbeitsministerium achte streng darauf, daß der Anteil der zu entlassenden Neubürger nicht größer sei als ihr Anteil an der Beschäftigtenzahl des Betriebes.

Der Prozentsatz der arbeitslosen Neubürger würde sich erheblich senken lassen, wenn die Möglichkeit bestehe, sie an arbeitsmäßig günstig gelegenen Orten unterzubringen.

Wie der zuständige Referent des Ministeriums, Eugen Bach, am Dienstag auf einer Presse-

konferenz erklärte, soll beim Wohnungsbau nicht nur darauf geachtet werden, daß dort Wohnungen gebaut werden, wo Grundstücke sondern vor allem genügend Arbeitsplätze für die Bewohner der neuen Wohnstätten vorhanden sind. Ferner teilte Bach mit, daß das Landesarbeitsamt einen Sachverständigen eingesetzt habe, der alle Betriebe auf geeignete Arbeitsplätze für Schwerbeschädigte überprüfe.

Der Gründer der Gestapo landete selbst im KZ

HANNOVER (dpa). Gegen Rudolf Diels, den Gründer der Gestapo und späteren Regierungspräsidenten von Hannover, wird in Kürze in Hannover ein Entnazifizierungsverfahren eingeleitet werden. Diels, der in den Jahren des Naziregimes stark umstritten war, wurde 1933 von Hermann Göring mit dem Aufbau der Geheimen Staatspolizei beauftragt, der er bis zur Röhm-Affäre vorstand. Differenzen mit der NSDAP veranlaßten ihn, nach Prag zu fliehen. Auf Intervention Görings wurde er jedoch von dort zurückgeholt und zum Regierungspräsidenten von Köln ernannt. Nach einem erregten Auslandsaufenthalt übernahm er den Posten des Regierungspräsidenten in Hannover. Durch seine Heirat mit Görings Schwester Ilse wurde er anschließend mit der Leitung einer Abteilung der Reichswerke beauftragt. Seine Ehe wurde aber kurz darauf geschieden. Diels selbst wegen erneuter Konflikte mit den damaligen Machthabern in ein Konzentrationslager geschafft, aus dem er jedoch entflo. Diels Name tauchte erst wieder bei den Nürnberger Prozessen auf, wo er als Zeuge vernommen wurde.

Soll das Arbeitsministerium verschwinden?

STUTTGART (AZ). Ministerialdirektor Stetter, der Leiter des württemberg-badischen Arbeitsministeriums, erklärte gestern auf einer Pressekonferenz, verwaltungsmäßig liege es zwar im Bereich der Möglichkeit, dem Arbeitsministerium seine Selbständigkeit zu nehmen, aus psychologischen Gründen bedeute es jedoch für die Arbeitnehmer eine ungeheure Benachteiligung, wenn man ihnen das einzige Ministerium, das ihre Interessen in erster Linie vertrete, vorenthalte. Das Ministerium beschäftige mit allen Hilfskräften einschließlich der Chauffeure und Pfortner nur 79 Personen. Ein Referent des Wirtschaftsministeriums forderte in der Pressebesprechung, daß bei allen künftigen Bauplanungen zur Ausschaltung der Arbeitslosigkeit auf die Struktur des Arbeitsmarktes Rücksicht genommen werden muß.

Kurz gemeldet

Göttingen. Heimkehrer berichten im Entlassungslager Friedland, daß in den nächsten Tagen mit größeren Transporten deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion zu rechnen ist. In Smolensk und Frankfurt ständen viele Kriegsgefangene kurz vor ihrer Entlassung. Die am Dienstag an der Zonengrenze eingetroffenen Heimkehrer kommen aus Lagern, die bei Woroschilowgrad und im Ural liegen.

Berlin. Die Reise des Präsidenten Fiedt durch die Länder der Sowjetunion soll den Zweck haben, die Auflösung der Landesregierungen und Parlamente vorzubereiten. Die fünf Länder sollen in Provinzen umgewandelt werden und an ihre Spitze jeweils ein der SED angehörender Präsident gestellt werden.

Paris. Jacques Renaud, ein elfjähriger Pariser Junge, verübte am Dienstagabend Selbstmord, indem er in seinem Schlafraum einen Gasbrenner öffnete. Seinen Eltern hinterließ der Junge einen Zettel mit den Worten: „Eine Überraschung für euch. Ich verübe Selbstmord.“

New York. Ein Kompromißvorschlag zur Lösung der heißumstrittenen Frage des künftigen Status von Jerusalem wurde der UNO am Dienstag vorgelegt. Die Niederlande und Schweden brachten im zweiten politischen Ausschuss einen Entschließungsentwurf ein, der nur für die Heiligen Stätten, nicht aber für die ganze Stadt eine UNO-Verwaltung vorsieht. Israel und Jordanien würden danach weiterhin die Gebiete kontrollieren, die sie jetzt besetzt halten. Doch ist eine langsame Demilitarisierung Jerusalems vorgesehen.

Washington. Den amerikanischen Bergarbeitern ist jetzt der erste Einbruch in die Front der Grubenbesitzer gelungen, die die von der Bergarbeitergewerkschaft geforderten Lohnerhöhungen und verbesserten Sozialleistungen ablehnten. John Lewis, der Führer der Bergarbeitergewerkschaft, konnte am Dienstag mit einer kleinen Gruppe von Grubenbesitzern neue Zweijahresverträge abschließen.

Geheimnisvoller Mord

WIEN (dpa). Auf einer Eisenbahnstrecke in der Nähe der sowjetisch-amerikanischen Zonengrenze in Oesterreich wurde am Dienstag der verstümmelte Leichnam einer 25jährigen österreichischen Krankenschwester gefunden. Sowjetische Wachposten sollen die Krankenschwester wenige Stunden vor Entdeckung der Leiche aus einem Zug geholt haben, weil angeblich ihre Papiere nicht in Ordnung waren. Als man die Leiche entdeckte, schien es, als sei die Schwester von einem Zug überfahren worden. Man stellte jedoch an dem Körper Verletzungen fest, die auf einen Kampf hindeuten.

Adenauer auf der „Schwarzen Liste“?

BRAUNSCHWEIG (dpa). Der SPD-Bundestagsabgeordnete Otto Arnold griff am Montagabend auf einer Versammlung seiner Partei in Braunschweig Bundeskanzler Dr. Adenauer heftig an. Er habe persönlich kein Vertrauen zu dem Bundeskanzler, sagte Arnold. Ihm sei bekannt, daß Dr. Adenauer sich 1935 als Börsenspekulant betätigt und gegenebene Zusagen nicht erfüllt habe. Seit dieser Zeit stehe er auf der „Schwarzen Liste“ der Banken und Bankiers. Er stehe für diese Anschuldigungen ein, weil er damals diese Liste selbst gehen habe.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe gültig bis Donnerstagabend: Weiterhin sehr mild bis über 12 Grad. Zeitweise leichte Regenfälle, sonst meist bedeckt oder stark bewölkt. Mäßige Südwestwinde.

AZ, Badische Abendzeitung Verlagsgesellschaft Karlsruhe-Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 23, Tel. 1139-53, Verlagsleiter: Wilhelm Niekodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwicker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 23, Fernruf 1139-53.

KARLSRUHE

„Rübe war der neue Kommandant!“

Jüdische Überlebende aus den Schreckenslagern sagen vor dem Schwurgericht aus

Es gibt noch Aermere . . .

Es ist gut, daß es „helf-fixe“ Studenten gibt. Denn sonst wäre zu etlichen Kindern gestern nicht der Nikolaus gekommen. Er kostete allerdings drei Mark. (Eigentlich teuer, doch die Studenten wollen leben!)

Aber — und das scheint uns wesentlich zu sein — es gab gestern auch Kinder, und deren Zahl wird nicht allzu gering sein, die nicht einmal für 50 Pfennig etwas auf ihren Nikolausteller bekamen. Zu ihnen konnte weder ein Nikolaus mit drei Mark noch einer mit 50 Pfennigen kommen — zu ihnen kam niemand.

Dabei haben diese Kinder die gleichen großen Augen — vielleicht noch größere, weil aus

Was uns auffiel

Da hatte es einer furchtbar eilig und Hunger dazu. Also auf zu einer Schnellpaststätte, die ihren Nemen nicht umsonst zu tragen schien. Wenigstens äußerlich.

Drinne sah die Sache etwas anders aus. Es ging gar nicht so schnell. Es dauerte im Gegenteil ziemlich lang, bis jemand kam, der nach den Wünschen fragte.

Dann wählte es eine weitere geräumige Zeit, bis das Bestellte kam. Nun erhebt sich die Frage, warum „Schnellpaststätte“, wenn es langsam zugeht. Ein Schnellzug wird üblicherweise auch nicht von einem Bummelzug überholt! Helko.

ihnen der Hunger schaut, nicht der Hunger nach Schokolade, sondern die Gier nach einem Stück Brot.

Gerade zum Schluß des Jahres wird der Unterschied zwischen arm und noch ärmer — wirklich reich sind nur wenige — besonders bitter empfunden. Es ist sicherlich nicht zu viel gefordert, wenn jede Mutter, die jetzt für ihre Kinder die Weihnachtsgeschenke einkauft, an irgendeine Organisation — sei es die Arbeiterwohlfahrt, die Caritas oder das evangelische Hilfswerk — ein kleines Scherlein, und seien es nur zehn Pfennig, einbezahlte, damit am Weihnachtabend in einer anderen Wohnung ebenfalls zwei Kinderaugen zu leuchten beginnen.

Sollte das wirklich nicht zu schaffen sein? HK.

Aus dem Polizeibericht

Dieb überrascht

In einem Taxiunternehmen ging ein 18-jähriger Hilfstankwart nach Arbeitsschluß kurz in den Büroraum zurück, um dort seine liekesgebliebene Pfeife zu holen. Hierbei wurde ein Dieb überrascht, der sich inzwischen in das Büro eingeschlichen hatte. Er versetzte dem jungen Mann einen Stich in die Brust, durch den dieser bewußtlos wurde, raubte aus der Kasse etwa DM 150.— und konnte unerkannt entkommen.

Zusammenstoß

Ein Kraftfahrer, der schnell und unverzüglich durch die Kaiserstraße fuhr, stieß mit einer in gleicher Richtung fahrenden und nach links in die Herrenstraße einbiegenden Radfahrerin zusammen. Diese erlitt eine Gehirnerschütterung, Kopf- und Fußverletzungen, so daß sie eine Klinik aufsuchen mußte.

Betrunkener Fahrer

Auf dem Zirkel wurde eine ihr Fahrrad schiebende Fußgängerin von einem nachkommenden PKW, dessen Fahrer leicht unter Alkoholeinfluss stand, angefahren und umgeworfen. Sie kam glücklicherweise ohne nennenswerte Verletzungen davon, während ihr Fahrrad beschädigt wurde.

Zwei Stunden Gast im Märchenland

„Schneeweißchen und Rosenrot“ besuchten die Karlsruher Kinder — Jubel im Theater

Langsam und sanft verglommen die Lichter, dafür glänzten Hunderte weitgeöffneter Kinderaugen auf. Die Plappermäulchen verstummten und der weiße Vorhang rauschte leise zurück. Der Blick ins Märchenland war freigegeben, ins Märchenland, von dem die Kinder jetzt in der Vorweihnachtszeit mehr denn je träumen.

O, welche Überraschungen hatte das Badische Staatstheater seinen kleinen, lebhaften Gästen da vorbereitet: Ein richtiger Märchenautomat spielte — hast Du nicht gesehen — ein halbes Dutzend kleiner, tanzender Schokoladenmohren, einen leibhaftigen Zottelbären, eine richtige blonde Märchenmutter und zwei reizende Mädchen — Schneeweißchen und Rosenrot — für einen ganzen Zehner aus. Sogar der böse Märchenzwerg rutschte aus dem Schlitz und verklemmte sich noch nicht einmal seinen langen roten Bart. . . . All die zahlreichen bunten Figuren, die das lange Jahr über wohlverwahrt in Brüder Grimms dickem Märchenbuch schlafen, waren plötzlich aufgewacht und brachten die kleinen, dankbaren Besucher zwei Stunden lang zum Jubeln, zum Lachen und zum Weinen. Da mußten selbst die mitgekommene Mutti und die vereinzelt aufgekreuzten Vatis staunen — und wenn es nur über die plötzlich erwachte Theaterbegeisterung ihrer Sprößlinge war. Wie lebten und lachten, litten und weinten die Kleinen mit, wie klammerten sie sich furchtsam auf ihre Sitze, wenn der böse Zwerg den gutmütigen Bären übertölpeln wollte und wie freuten sie sich endlich, als der böse Spuk vorüber und aus dem dicken

Trotzdem der Fall „Rübe“ durch die Spruchkammer noch in allen Einzelheiten bei der Bevölkerung bekannt ist, zeigt das Publikum ein überaus reges Interesse an dem „Schreckensgespenst vom Minsker Ghetto“, und der Gerichtssaal ist am zweiten Verhandlungstag noch überfüllter als am ersten. Sollte der eine oder andere ein zwar unverständliches, aber irgendwie doch menschliches Mitgefühl mit diesem Mann auf der Anklagebank empfunden haben, so hat Adolf Rübe in der gestrigen Verhandlung wirklich die letzte Regung für ihn verscherzt. Als die jüdischen Zeugen einmütig und in klarer Form erklärten, daß die SS-Leute im Arbeitslager, auch wenn sie den einen oder anderen Lagerinsassen einmal geschlagen hätten, im großen und ganzen sehr korrekt waren, ja in manchen Fällen das schwere Los der unglücklichen Menschen gelindert hätten, will Rübe dem Gericht weismachen, daß es gerade die SS-Leute gewesen seien, die wahllos in die Reihen der Juden geschossen hätten.

Es ist bemerkenswert, mit welcher Objektivität die Zeugen diese Behauptung des Angeklagten zurückweisen.

eine Tatsache, die um so wertvoller für die Zeugenschaft der Juden ist, weil die Überlebenden aus den Konzentrationslagern sicherlich einen, wenn nicht mehrere ihrer Angehörigen eben durch SS-Leute verloren haben.

Als erster Zeuge erscheint der 26jährige Ghettoinsasse Heinz Mengel, der zur Zeit in Ostfriesland lebt und als Gärtner beschäftigt ist. Er schildert, nachdem Jahre dazwischen liegen, fast ohne Erregung den Leidensweg seiner Rassegenossen von Bremen, Hamburg, Wien und anderen Städten Deutschlands, die mit ihm zusammen im Jahre 1941 nach Rußland transportiert wurden. Nach seinen Angaben befanden sich 9000 Juden im deutschen Ghetto. (Die Angaben der Zeugen schwanken hier zwischen 7000 und 9000). Als erste Handlung in Minsk wurde ihnen befohlen, das Lager von Leichen ihrer Vorgänger zu säubern, eine Tätigkeit, die ihnen vom ersten Tag das Schicksal vor Augen führte, das sie zu irgendeinem Zeitpunkt erwarten mußten. In eindrucksvoller Weise berichtet der Zeuge die Ermordung von Ernst Seeligmann aus Bremen und erklärt, wie sein Mitgefangener eines Tages zu „diesem Mann gerufen“ wurde. (Der Zeuge deutet dabei auf den Angeklagten und versichert auf Befragen des Vorsitzenden, daß ein Zweifel und eine Verwechslung in der Person des „Lagerkommandanten“ nicht bestehen könne!)

Vorsitzender: „Sie haben zweifelsfrei Seeligmann und Rübe erkannt?“
Zeuge: „Ja.“

Kurz gesagt — klein gedruckt

Köckert-Quartett. Der 3. Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt findet am kommenden Freitag, 19.30 Uhr, im Bonifatiussaal statt und bringt das Köckert-Quartett, Deutschlands führendes Streichquartett. Die Vortragsfolge enthält: Mozart: Streichquartett Es-dur, Beethoven: Streichquartett c-moll aus Opus 18, zum Schluß das selten gespielte a-moll-Quartett von Schubert.

„Bettelstudent“ statt „Elektra“. In Abänderung des Spielplans wird am Freitag, den 9. Dezember im Badischen Staatstheater die Operette „Der Bettelstudent“ von Carl Millöcker gegeben. Die Vorstellung beginnt bereits um 18.00 Uhr.

Badisches Staatstheater. Die beiden letzten Aufführungen von „Die Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand“ finden am Dienstag, den 13. 12., und Freitag, den 16. 12., jeweils 19.30 Uhr statt. Für beide Vorstellungen beschränkter Kartenverkauf.

Vorsitzender: „Sie bezeichnen Rübe als Kommandanten?“
Zeuge: „Ja. Er gab Anweisungen, kam Tag und Nacht ins Lager und beaufsichtigte uns bei der Arbeit. Rübe wurde uns auch offiziell als der neue Kommandant vorgestellt.“



Heinz Mengel bezeichnete Rübe als das „Schreckensgespenst vom Minsk“

Während der Vernehmung des Zeugen Mengel starrt Rübe an die Decke und verändert seine Stellung auch nicht, als der Zeuge weiter berichtet, wie Rübe nach der Erschießung sich eine Zigarette angezündet hatte.

Als Landgerichtsdirektor Dr. Ernst den Zeugen befragt, ob er Auskunft darüber geben könne, wer von den Lagerinsassen erschossen wurde, weil keine „Hausnummer“ getragen wurde, und die Frage verneint wurde, geht ein hämisches Grinsen über das Gesicht des Angeklagten. (Ein Zeuge behauptet nämlich, daß Rübe einen Juden erschossen habe, weil er die Hausnummer abgelegt habe. Nach Zeugenaussagen wurde aber festgestellt, daß im Lager Minsk keine Hausnummern getragen wurden.)

Der Angeklagte bestreitet die Untaten, die ihm von dem Zeugen vorgehalten werden. Er weiß nichts von der „Krankenhausaktion“, er leugnet die Ermordung des kleinen Kindes,

Die Gesellschaft für Arbeitsstudien und Lohnentwicklung — Refa — e. V., Württemberg-Baden, Bezirksverein Karlsruhe, führt in den kommenden Monaten neben allgemein interessierenden Vorträgen folgende Lehrgänge durch:

1. Einen Refa-Grundlehrgang (Dauer: 40 Doppelstunden, Teilnehmergebühr: 60.— DM).
 2. Einen Fachkurs für spannabgebende Metallbearbeitung (Dauer: etwa 30 Doppelstunden, Teilnehmergebühr: 45.— DM).
- Der Unterricht in beiden Lehrgängen findet jeweils Samstagvormittags statt. Beginn im Januar 1950.

Anmeldungen sind bis 15. Dezember 1949 bei der Geschäftsstelle des Refa-Bezirksvereins Karlsruhe, Kreuzstr. 1, einzureichen, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

der in die regnerische Wirklichkeit zurückfinden.

Es fällt naturgemäß nicht leicht, nach dem Erlebnis eines solchen Nachmittags das publikumswirksame Märchenstück kritisch zerpfücken zu wollen. Die Schauspieler, Rita Graun, Ruth Fischer, Gabi Gartner, Eugen Faziol, Werner Nippen und H. R. Schwarze, um nur die wesentlichsten Figuren zu erwähnen, gaben unter der Spielleitung Christian Lennbachs und in den bunten Bühnenbildern A. Ottos (nur der letzte Aufzug war zu kühl) ihr Bestes. Die Kindertanzgruppe unter Leitung von Irngard Silberborth brachte sich freundlich in Erinnerung und wirbelte zu der wirklich reizenden, leicht eingängigen und dennoch nicht vollkommen anspruchlosen Musik Christian Stallings über die Märchenbühne. Von Hermann Stelter, dem Autor, hätte man sich weniger Dialog als vielmehr Handlung gewünscht — Kinder wollen etwas sehen, wenn sie ins Theater gehen. Im Übrigen hätte man ruhig der vorweihnachtlichen Stimmung und dem Gemüt, das auf Kosten der Komik ein wenig zu kurz kam, etwas mehr Platz einräumen dürfen. Doch — wie gesagt: Die Kinder waren hingerissen und die Rezensentin fügte sich gerne dem Urteil der erdrückenden Mehrheit. J.B.

Klassische Meister des Chorgesangs

Die Vortragsfolge, die der Männergesangsverein „Badenia“ seinem Winterkonzert zu Grunde legte, zeugt von anerkanntem Ehrgeiz, die „altbewährte Liedertafel“ entschieden zu verneinen und die Klassiker des Chorliedes in den Brennpunkt nachschöpferischer Arbeit zu rücken. Wenn damit auch der von der Führung des Badischen Sängerbundes 1947 angestrebte Schritt in die heftig

umstrittenen Gebiete neuzeitlichen Chorliedgutes nicht getan wurde, so wurde doch der klare Wille zu hochwertiger Kunstausfassung unter Beweis gestellt. Die Verwirklichung außergewöhnlicher Ziele, um die sich Kapellmeister Fritz Barth mit den Mitteln gediegener chorischer Vorbereitung mühte, zeitigte wohltemperierte Verhaltenheit des klanglichen Ausdruckes, der lyrische Liedstimmun-

gen wirkungsvoll ausschöpfte, zur Vermeidung dynamischer Eintönigkeit indessen nicht zum Hauptfaktor chorgesanglicher Darstellungskunst erhoben werden sollte. Gegenständlichere Klangabstufungen geschlossener Akkorde (z. B. das *cresc.* in den Anfangstakten der „Nacht“) und markanter Hervorhebung dominierender Stimmen würden das Klangbild noch vertiefen und an Eindringlichkeit wesentlich gewinnen lassen. Eine dankenswerte Aufgabe, die von dem stimmlich gut fundierten, rein intonierenden Chorkörper (leichte Trübungen im ersten Tenor des schwierigen „Nachttraubers“ sind unwesentlich) zweifellos erfüllt werden können. In anerkennenswerten Gesängen von Bruckner, Schubert (ein hervorragendes Kabinettstückchen war „Der Entfernte“), Schumann (in wunderbarer romantischer Ausprägung „Der träumende See“), Conradin Kreutzer und Carl Maria von Weber entwickelte die „Badenia“ unter der doppelten Führung ihres Chorleiters beachtliche Kultur, deren zweckmäßige Pflege Fortschritte verbürgt. Im auf besetzten Saal des Studentenhauses gab es reichen Beifall, der eine Zugabe erzwang. Umrahmt wurden die überlichen Darbietungen von Sololiedern Schuberts und Schumanns, von dem Tenor Kurmann aus Soeyer (der für Fritz Beck einsprang) empfand, aber zu inhaltlos-unbeschwingt („An die Musik“) und mit störendem Detonieren in der Höhenlage gesungen. Als einen erfreulichen Gewinn durfte der Verein den Cellisten Werner Laukisch verbuchen, der Schubert, Schumann und Brahms mit klangvoller Tongebung und gereifter Technik meisterte und von Hildegard Matska am Flügel anschnittsam und stilvoll begleitet wurde, daß starker Beifall das werkgerecht-ausdeutende Zusammenspiel lohnte.

Die Ermordung der Kranken — damals sollen nach Aussagen der Zeugen 150 bis 160 kranke Menschen in ihren Betten von Rübe ermordet worden sein — wird von dem Zeugen Spanier, der die Schüsse gehört hatte, einwandfrei bestätigt. Zu einer Kontroverse zwischen dem Angeklagten und dem Zeugen kommt es, als der Appell am 1. September 1943 Gegenstand der Verhandlung wird und der Zeuge aussagt, daß Rübe jeden, der nur eine Mark mit ins andere Lager nehme, erschießen würde. Rübe bestreitet, jemals einen Appell abgehalten zu haben, muß aber später zugeben, daß die Zeugenaussagen der Wahrheit entsprechen.

Die Aussagen der Zeugen Blume und Stock bestätigen im wesentlichen die Schilderungen der anderen Zeugen.

Am Ende des zweiten Verhandlungstages werden die Zeugen, nachdem sowohl der Staatsanwalt als auch der Verteidiger verzichtet haben, durch den Vorsitzenden verurteilt. Die Verhandlung wurde heute vormittag fortgesetzt. HK

Karlsruher Film-Notizen

Kurbel: „Auf Leben und Tod“

Ein echter Douglas Fairbanks-Film. Ist damit nicht schon alles gesagt? Duell mit Säbeln und Pistolen, tolle Hetzjagden zu Fuß, auf Pferd und Wagen, über Stock und Stein und Dächer und Türme, Faustkämpfe, Verrat und treue Freundschaft, wirklich: ein Spiel auf Leben und Tod um die Liebe zu einer schönen Frau. Man kann nicht anders, als sich freuen über so viel Optimismus. Blödsinn? Aber nicht doch! Wenn du dich wieder einmal so richtig grün und blau geärgert hast über deinen Chef oder irgendwen sonst, dann versuch's mit einem Douglas-Fairbanks-Lächeln und — wollen wir wetten? — dir wird's leichter ums Herz. Na also. — S.

Fall: „Nach dem Sturm“

Man spricht heute so oft davon, daß sich Bühne und Leinwand scheuen, die Problematik des Alltagslebens aufzugreifen und zu behandeln. Nun kommt aus Österreich ein neuer Film zu uns, der sich mutig an eine Frage heranwagt, die in den letzten Jahren leider zahlreiche Gewissenskonflikte heraufbeschwor. Ein junges Mädchen wird durch die Nachkriegsereignisse vor die Entscheidung gestellt, die so manche Frau und manches Mädchen an den Abgrund der Verzweiflung führte, die Frage, sich konsequent zum Neuen zu bekennen oder sich wieder in die Vergangenheit zurückzuziehen. Barbara, die Musikstudentin, steht zwischen dem Geliebten und dem hilflos aus Rußland zurückgekehrten, totgeglaubten Jugendfreund. Eine Situation, die starke dramatische Akzente besitzt und dem Streifen, der nach einer Novelle Zuckermayers in österreichisch-schweizerischer Gemeinschaftsproduktion von der Cordial-Filmgesellschaft gedreht wurde, die so oft entbehrte Gegenwartsnähe verleiht.

Leider hatten sowohl Drehbuchautor wie Regisseur (Gustav Ucicky) einige Zeit nötig, um sozusagen „auf volle Touren“ zu kommen. Obgleich man bestes Schauspielermaterial zur Verfügung hatte, plätscherte man viel zu lange leicht an der Oberfläche, in reinem, süßlichem „Courts-Mahler-america“, bis man die Problematik aufspürte und in medias res ging. Dann aber konnten alle Beteiligten zeigen, was in ihnen steckt.

Wilhelm Raupp

Vorkriegsbeschäftigung noch nicht erreicht

Welch großen strukturellen Veränderungen der Landesbezirk Baden nach der Kriegszeit unterworfen ist, zeigen die nach dem Kriege erhobenen Feststellungen des Statistischen Landesamtes: Mitte 1949 betrug die Zahl der Industriebeschäftigten 148 650 gegenüber 145 965 Mitte des Jahres 1936. Noch Mitte des Jahres 1947 betrug die Zahl der Industriebeschäftigten erst 73% des Bestandes von 1936, stieg Mitte des Jahres 1948 auf 87% und beträgt heute 102%. Oberflächlich betrachtet könnte man eine günstige Entwicklung daraus entnehmen, aber in Wirklichkeit ist der Vorkriegsbeschäftigungsgrad noch nicht ganz erreicht. In der Zwischenzeit hat sich nämlich die Bevölkerung Nordbadens durch Einweisung von über 230 000 Heimatvertriebenen, den Zuzug zahlreicher Evakuierten, von Ausländern usw. trotz der Kriegsverluste ganz wesentlich erhöht, und zwar von 1 257 376 auf 1 455 519, mithin 16%. Mit dieser Bevölkerungszunahme haben die Industriebeschäftigten nicht gleichen Schritt gehalten. Während nämlich im Jahre 1936 noch 11,6% der Beschäftigten aus Industriebeschäftigten bestanden haben, sind es heute nur noch 10,2%. Die Zahl der Industriebe-

Übergesetzliche Lehrerstellen für die Volksschule

Bundesgericht in Karlsruhe? — Um die Erhaltung des Schauspiels

Zu Beginn der gestrigen Stadtratsitzung wurde auf Anregung von Prof. Raab über die Theaterfrage debattiert. Die Verhandlungen mit dem Stadttheater in Pforzheim ergaben, daß Pforzheim nicht bereit ist auf ein eigenes Orchester und auf seine Oper zu verzichten. Um das Schauspiel zu erhalten soll jedoch kein Mittel unversucht gelassen werden. Ein kleinerer Ausschuss wird überprüft, wie weit in den andern Sparten noch eingespart werden kann, damit die ausgesprochenen Kündigungen im Schauspiel nicht alle durchgeführt werden müssen.

Es sind Theateraufführungen vorgesehen für Flüchtlingskinder und für Kinder deren Väter gefallen, vermißt oder gefangen sind. In Karlsruhe sind das 5693 Kinder.

Es ist bekannt, daß das Kabinett in Stuttgart sich bemüht hat den Sitz des Bundesverwaltungsgerichts nach Karlsruhe zu bringen. Die Stadtverwaltung gab nun bekannt, daß inzwischen in persönlichen Besprechungen mit dem Justizminister erwogen wurde, das Bundesgericht — das etwa dem früheren Reichsgericht entspricht — in Karlsruhe zu errichten. Es müssen dazu aber 100 Wohnungen bereitgestellt werden.

Die in zwei Stadtratsitzungen bereits berattene Geschäftsordnung wurde noch einmal paragrafenweise behandelt, die Abänderungsanträge diskutiert und gegen die Stimmen der KPD-Fraktion angenommen. Stadtrat Keßler wünschte einen Ausschuss für das Polizeiwesen. Seinem Antrag wurde zugestimmt.

Die Errichtung von Übergesetzlichen Lehrerstellen an der Volksschule befürworteten sämtliche Fraktionen. In andern Städten wurden solche Lehrerstellen bereits geschaffen. Für Karlsruhe sind 25 Mehrstellen vorgesehen. Sie erfordern einen Aufwand von 125 000 DM, der im Haushaltsplan 1950 eingesetzt werden muß. Bei dieser Gelegenheit entspann sich eine Debatte um den Religionsunterricht. Stadtrat Berggötz (CDU) meinte es entstünde der evangelischen Kirche ungerechte Mehrkosten dadurch, daß einige Lehrer keinen Religionsunterricht erteilen. Dr. Raab stimmte ihm zu, und verlangte, daß der Religionsunterricht von hauptamtlichen, vom Staat bezahlten Religionslehrern erteilt würde. Stadtrat Dietz, KPD, betonte, daß seine Fraktion sich mit aller Gewalt gegen Bestrebungen

wehren würde, die auf einen Religionsunterrichtszwang hinauslaufen. Oberbürgermeister Töpfer machte den Sprecher darauf aufmerksam, daß ein Religionszwang verfassungsmäßig ausgeschlossen ist und beendete diese Debatte mit der Feststellung, daß in Karlsruhe bisher noch keine Klagen über den Religionsunterricht bekannt wurden. Stadträtin Fischer brachte in diesem Zusammenhang zum Ausdruck, daß durch den Lehrermangel die Lehrkräfte in den Klassen zu oft wechselten. Dadurch ist es garricht möglich, daß sich die Kinder an seine Person gewöhnen. Ein kontinuierliche erzieherische Einwirkung ist durch diesen Wechsel in Frage gestellt. Aus diesem Grunde stimme ihre Fraktion der Vorlage zu und hofft, daß weitere Verbesserungen im Volksschulwesen folgen. In der Abstimmung

über die im Frühjahr zu errichtenden 25 Übergesetzlichen Lehrerstellen kam zum Ausdruck, daß alle Stadtratsmitglieder von der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugt sind. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Eine Anfrage von Stadtrat Dietz über den Stand der Verhandlungen um den Rundfunk wurde von Oberbürgermeister Töpfer dahingehend beantwortet, daß an der letzten Rundfunkratsitzung niemand von der Stadtverwaltung teilgenommen hätte und die Angelegenheit noch in der Schwebe sei.

Zum Schluß wurde noch einigen Erwerbungen und Verkäufen von Grundstücken zugestimmt.

Die Aussprache über den Wiederaufbau der Kaiserstraße wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

Fünzig glückliche Kinder

Das ist nicht die Welt, mögt ihr sagen. Aber was hindert euch daran, fünfzig mal fünfzig Kinder glücklich zu machen? Das Geld? Nun, vielleicht läßt sich am Jahresgewinn oder — besonders beliebt — an der Steuer ein Prozentschen für solche Zwecke absetzen, die nach altem Spruch reichlich Zinsen tragen. Und wenn das mit den Zinsen stimmt — ich bin dessen ganz sicher —, dann wird mir auch das Finanzamt meinen Vorschlag verzeihen.

Wie gesagt, es ist meinerseits nur ein Vorschlag. Das Vorbild aber gab gestern die Deutsche Shell AG. draußen am Ende des Karlsruher Hafens, und gleichzeitig in Mannheim, in Ludwigshafen, in Pforzheim, Mainz und Freiburg. Auf Einladung von Direktor Munzert schickten Arbeiterwohlfahrt, Caritas und Evangelisches Hilfswerk in jeder der genannten Städte fünfzig bedürftige Kinder zu Kakao, Kuchen und Weihnachtsgeld. Herr Schraub, der Leiter des Großtanksagers Karlsruhe, ließ sie sogar im Omnibus abholen und wieder nach Hause fahren. Das war ein lustiges Völkchen, an dem St. Nikolaus seine helle Freude hatte. Und wie sie sich ereiferten beim Aufsagen von Weihnachtsgedichten und beim frohen Singen der uns altvertrauten Lieder! Dafür erhielt auch jedes noch einen schönen Gummiball und einen Gutschein für warme Kleidung extra. Zehn glückliche Losgewinner durften

zudem ein Würfelspiel oder ein stattliches Auto mit nach Hause nehmen. Sie werden später bestimmt nur Shell-Benzin fahren — vorausgesetzt, sie können sich motorisieren. Das erscheint freilich beim Durchlesen der Einladungsliste fraglich: „neun Geschwister, Vater Tbc“, „Waise“, „zehn Gefährwister, Vater vermißt“ usw. usw. — Eine Litanei der Not! Zugegeben, man sah sie den Kleinen auf den ersten Blick nicht sonderlich an. Dafür sei ihren Müttern oder Pflegerinnen Dank!

Den Kindern eine fröhliche Jugend schenken, das ist es, was wir uns zu Weihnachten wünschen sollten. Und das Schönste ist, wir können es alle irgendwie erfüllen, wenn wir nur wirklich wollen. hgs

Gutscheine für Theaterbesuch

Die Gesellschaft der Freunde des Badischen Staatstheaters fordert im Mitteilungsblatt der Industrie- und Handelskammer die Betriebe auf, den Weihnachts-Gratifikationen für Betriebsangehörige Gutscheine für eine Theaterkarte beizulegen.

schäftigten müßte heute um etwa 20 000 größer sein, um den Antellsatz von 1936 zu erreichen. Die Stadt- und Landkreise zeigen eine unterschiedliche Entwicklung, bei den einen ist der Anteil der Industriebeschäftigten ein größerer, während beim anderen Teil der Anteil stark zurückgegangen ist, wobei die Zerstörung der Städte durch Fliegerangriffe die ausschlaggebende Rolle spielt. -E-

Kinder werden gegen Diphtherie und Scharlach geimpft

Zur erfolgreichen Bekämpfung der weit verbreiteten Diphtherie- und Scharlachkrankungen wurde von der Landesregierung Württemberg-Baden die hochwirksame Schutzimpfung verordnet und ihre Durchführung den staatlichen Gesundheitsämtern übertragen. Im Dezember 1949 und Januar 1950 werden deshalb zunächst die gefährdeten Altersklassen von 3 bis 8 Jahren schutzgeimpft werden, außer denen, die nach dem 1. 1. 47 einer Diphtherie- und Scharlachschutzimpfung unterzogen wurden und denjenigen, die seit dieser Zeit eine Diphtherie- und Scharlachkrankung durchgemacht haben.

Die im Spätjahr 1949 bei einem großen Teil der Kinder vorgenommene Tuberkuloseschutzimpfung läßt sich gesundheitlich mit der Diphtherie- und Scharlachschutzimpfung gut vereinigen und schließt sie deshalb keineswegs aus.

Im Dezember 1949 werden zunächst die schulpflichtigen Kinder der 1. und 2. Klasse geimpft. Die genauen Termine für die Impfung der nichtschulpflichtigen Kinder werden in der Presse, im Amtsblatt der Stadt Karlsruhe und an den Plakatsäulen bekanntgegeben.

Zur Frage einer einheitlichen Versicherungsaufsicht

Eine Stellungnahme des Verbandes der Lebensversicherungsunternehmen

Der Hauptausschuß des Lebensverbandes hat in seiner Sitzung vom 8. 11. 49 in Frankfurt a. M. zu den Fragen der Versicherungsaufsicht Stellung genommen und folgenden einstimmigen Beschluß gefaßt:

1. Eine einheitliche Bundesaufsicht für die privaten Versicherungsunternehmen ist nach Maßgabe des VAG notwendig.

2. Die Aufsicht über die öffentlich-rechtlichen Zwangs- und Monopolanstalten ist der Länderaufsicht zu unterstellen.

Der Hauptausschuß des Lebensverbandes regt daher bei dem Ausschuß des Gesamtverbandes für Fragen der Versicherungsaufsicht an, unverzüglich auf dieser Grundlage einen einheitlichen Gesetzesentwurf über die Errichtung eines Bundesaufsichtsamtes auszuarbeiten und den zuständigen Stellen durch den Gesamtverband der Versicherungswirtschaft einzureichen. Die von dem Ausschuß des Gesamtverbandes für Fragen der Versicherungsaufsicht nicht entschiedene Frage, ob die

Aus Lehrling wurden Gesellinnen

Lossprechungs-Feier des Damenschneiderhandwerks

Der Schritt vom Lehrlings- in den Gesellenstand ist für einen jungen Handwerker und eine junge Handwerkerin bedeutungsvoll und die „Lossprechung“ daher eine sinnvolle Handlung, die mehr nur als die bloße Fortführung eines alten schönen Brauches bedeutet. Dies wurde bei der gestrigen Lossprechungsfeier des Damenschneiderhandwerks erneut offenbart.

79 Jung-Gesellinnen, die an der Herbst-Gesellenprüfung der Damenschneider-Innung Karlsruhe teilgenommen hatten, wurden durch symbolischen Handschlag und die Überreichung des Gesellenbriefes durch die Innungsoberrmeisterin Frau Windscheid von den Bindungen, die sie vor drei Jahren mit der Unterzeichnung des Lehrvertrages eingegangen löst. Von den 79 Prüflingen bestanden 26 Prüflinge mit sehr gut, 36 mit der Note gut und 7 Prüflinge mit befriedigend.

Fünf Prüflinge konnten für ihre hervorragenden Leistungen sowohl im Praktischen wie im Fachtheoretischen durch einen Buchpreis der Innung ausgezeichnet werden. Die Vorsitzende des Gesellenprüfungsausschusses, Fr. Kratt unterstrich in ihrer Ansprache die Bedeutung des festlichen Anlasses, zog eine Bilanz der Prüfung, bei der zum erstenmal wieder nach Jahren ein einheitliches Gesellenstück (Musterrock mit Bluse) gearbeitet wurde und legte den jungen Gesellinnen ans Herz, sich in der Gesellenzeit zu bewähren und stets mit Freude in ihrem Handwerk tätig zu sein. Handwerkskammerpräsident Gretschnann überbrachte die Glückwünsche der Handwerkskammer und mahnte die jungen Menschen, in ihrem Bemühen um Vervollkommnung ihrer handwerklichen Fähigkeiten nicht stille zu stehen, während der Direktor der Gewerbeschule, Steltz, endlich feststellte, daß mit Abschluß der Lehrzeit die Lern-Zeit noch lange nicht aufgehört habe.

Die Festlichkeit der kleinen Feierstunde, wurde durch Klaviervorträge und Rezitationen abgerundet und unterstrichen. -el

öffentlich-rechtlichen Wettbewerbsanstalten der Bundes- oder Länderaufsicht zu unterstellen sind, dürfte allein nach Artikel 74 Ziffer 11 des Grundgesetzes zu entscheiden sein. Sie

Selbstmordversuch aus Eifersucht

Geislingen. Ein 47-jähriger Mann aus Geislingen wollte sich in der vergangenen Woche durch Einnehmen einer größeren Menge Schlaftabletten das Leben nehmen. Nachdem er wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden war, wurde er einen Tag später bewußtlos aufgefunden. Er hatte versucht, sich die Pulsadern zu öffnen. Als Motiv zu den Selbstmordversuchen wird auf Grund von Briefen Eifersucht vermutet.

kann daher nach Auffassung des Hauptausschusses des Lebensverbandes in dem Gesetzesentwurf über die Errichtung eines Bundesaufsichtsamtes nicht behandelt werden.

Schwein am Steuer

Nach erfolgreichem Einkauf befand sich ein Ettlinger Metzger und Wirt auf der Heimfahrt aus dem Albtal. Das Kaufobjekt, ein fettes Schwein, hatte er der Einfachheit halber gleich in seinen PKW verladen. Zunächst bereitete die flotte Fahrt auf den weichen Poistern dem Borstentier viel Vergnügen, aber schließlich stach, wenn man das bei einem Schwein sagen kann, der Hafer. Es beschloß daher, aktiv in den Gang des Geschehens einzugreifen. So stellte es sich entschlossen auf die Schulter seines neuen Herrn, um seinerseits die Führung zu übernehmen. Daß der Fahrer sich damit nicht einverstanden erklären konnte hatte peinliche Folgen. Bei der Abwehr dieses „säuischen“ Ueberfalls verlor er nämlich die Herrschaft über seinen

Wagen und landete in einem Grundstück neben der Straße. Zwei kräftige Eisenposten und 5-6 m Maschendraht sowie eine Prellstange blieben auf der Strecke. Eine in der Nähe stehende Telegrafentaste kam mit dem Schrecken davon. Während der erboste Metzger seinen Wagen zurückschob und den mitgenommenen Kotflügel einigermaßen zurechtbog, vergnügte sich die Urheberin des Unfalls in einer alten Bauhütte neben der Straße und war schließlich nur unter Mithilfe einer Schar beherzter Buben zum Einsteigen zu bewegen. Kurz gesagt, es war eine Schweinerei, an deren Behebung der Metzger wie der Grundstücksbesitzer noch einige Tage zu tun haben werden. Und die Moral: Man muß mit einem Schwein am Steuer nicht unbedingt „Schwein“ haben.

An der Schweizer Grenze

Säckingen. Nachdem sich nun zum sogenannten „Kleinen Grenzverkehr“ auch der „Große Grenzverkehr“ hinzugesellt hat, erfahren wir vom Leiter der zuständigen Stelle über die Frage der Mitnahme von Zahlungsmitteln u. a. folgende wichtige Einzelheiten:

Devisenländer: Alle Anwohner der 10-km-Zone, die mit Grenzkarten oder Tagesscheinen die Grenze im „Kleinen Grenzverkehr“ passieren dürfen, haben das Recht, 5 DM plus 4,30 Schweizer Franken mitzunehmen. Dieselbe Summe dürfen sie auch wieder zurückbringen, jedoch nicht mehr für den Fall, daß sie in der Schweiz eventuell als Gast freigehalten waren. Keinesfalls aber dürfen statt der zugelassenen 4,30 Schweizer Franken nun 5 DM plus 4,30 DM, also 9,30 DM, ausgeführt werden.

Großer Grenzverkehr: Devisen-Inländer dürfen jetzt 40 DM mitnehmen, und zwar bei der Ausreise, doch werden diese im Paß vermerkt und müssen wieder mitgebracht werden. Dagegen dürfen die Devisen-Inländer fremde Zahlungsmittel; bei sich führen, sofern sie eine Devisenausfuhrgenehmigung einer inländischen Devisenstelle über einen Schweizer Frankenbetrag bekommen haben.

Devisen-Ausländer dürfen 40 DM mitnehmen und Devisen in jeder Höhe, wenn sie einreisen. Für die eingeführten 40 DM und für die Devisen erhält jeder Devisen-Ausländer bei der Einreise ein Devisenkontrollbuch, in welchem sämtliche Beträge, die er bei sich führt, eingetragen werden. Er darf die 40 DM in Deutschland ausgeben und kann auch offi-

„Drunter und drüber am grünen Tisch“

Es ging wirklich drunter und drüber, was da ein Kreis der Wintersportgruppe der Karlsruher Naturfreunde am vergangenen Freitag den zahlreich erschienenen Mitgliedern vom grünen Tisch aus bot. Wenn der Herz voll ist, des geht der Mund über und jeder war bemüht, in dieser Sitzung möglichst viel Humor zu bieten, was es in mehr oder weniger „sinnigen“ Ansprachen und Gedichten oder in humorvollen Songsang; Hauptsache war, daß man es fertig brachte, einige Stunden Frohsinn zu bereiten und die Lachmuskeln aller in Bewegung zu setzen.

Den humoristischen Höhepunkt des Abends bildete die „feierliche Weiberede“ und die „Weihe“ von vier jungen Skizöglingen, die von stürmischer Heiterkeit umbrandet war. In gewohnter Weise umrahmte die Musikkapelle diese „Weihehandlung“. Die Wintersportgruppe bot damit als Auftakt für den Wintersport einen schönen Start in die weiße Pracht unserer Berge. Sch-4

62 Jahre „Ulker“

Am Sonntagnachmittag versammelten sich die „Ulkrüder“ im Felschhof, um den Tag der Gründung ihres Vereins — er ist immerhin schon 62 Jahre alt — etwas zu feiern. Die außerordentliche „Sitzung“, zu der auch die „Ulkschwärmer“ erschienen waren, stand ganz im Zeichen der alten Tradition. Man hielt keinen großen Festakt ab, sondern war nur darauf aus, lustig zu sein. Sepp Sonntag, „Doktor“ der lustigen Gesellschaft, wußte, wie gewohnt, die richtige Medizin zu verabreichen und dazu, zu sorgen, daß auch der Letzte seine Sorgen vergaß. Hilde Kimmel erwies sich als hervorragende Assistentin und auch Willi Eder verstand mit einigen Leckerbissen die gute Stimmung zu unterstützen. Die „Vier Adonis“ warteten mit mehreren akrobatischen Delikatessen auf, und „Bajarin“, der Musical-Clown sorgte für den würdigen Schlußakkord. Das Ganze wurde von Hans Scheer und seinem Akkordeonorchester umrahmt. G.

Rheinwasserstände von heute

Konstanz 268 + 3, Breisach 96 + 8, Kehl 133 + 3, Maxau 336 + 14, Mannheim 160 + 21, Worms 92 + 20, Mainz 155 + 3, Bingen 88 + 9, Caub 92 + 10, Koblenz 120 + 22.

Der Skandal des Abgeordneten Antoine Récy

Ein bekannter französischer Widerstandskämpfer und Parlamentarier wurde zum Verbrecher

Eine Skandalaffäre hält Frankreich in Atem. Antoine de Récy, ein gaullistischer Abgeordneter, dessen Aktivität während des Krieges geradezu legendär war, ist wegen eindeutiger Gangsterstreiche in das Gefängnis von Arras eingeliefert worden.

Antoine de Récy war als Abgeordneter der „gaullistischen Aktion“, einer Vorläuferin des „Rassemblement du Peuple Français“ des Generals de Gaulle in das Parlament gewählt worden und hatte sich später, drückender Schulden wegen, mit ausgesprochenen Unterwelts-Typen zusammengetan, um Räumereien ganz großen Umfangs durchzuführen. Das Parlament hatte vor wenigen Wochen einstimmig die Aufhebung seiner Immunität beschlossen.

Die französische Öffentlichkeit steht vor einem wirklichen Rätsel und wird nicht müde, auf die schreiende Diskrepanz zwischen dem heroischen Leben des jungen Aristokraten während der Kriegsjahre und seiner verbrecherischen Haltung in den Nachkriegsjahren hinzuweisen.

Antoine de Récy's kriegerische Leistungen sind tatsächlich außerordentlich gewesen. Er war ein As der französischen Resistence, nachdem er vorher im Juni 1940 in einem beispiellos tapferen, aussichtslosen Kampf gegen zehnfache feindliche Übermacht seinen linken Arm verloren hatte. Nach dem Beginn der Pétain-Ära sogleich zu General de Gaulle übergewechselt, sprang er mit dem Fallschirm in Frankreich ab und führte unter größter Lebensgefahr die wertvollsten Missionen aus. Er war die Seele der Widerstands-Bewegung des französischen Nordens und die Okkupanten hatten einen hohen Preis auf seinen Kopf gesetzt.

Nach der Befreiung Frankreichs ergoß sich ein wahrer Regen von Auszeichnungen auf den tollkühnen Récy. Neben der „Legion d'honneur“ erhielt er die höchsten englischen und amerikanischen Kriegsauszeichnungen. Er machte, trotz seiner Verwundungen noch den Feldzug nach Deutschland im Frühjahr 1945 mit, und stand später eines Tages in der Glorie seines Ruhms und mittellos auf dem Pariser Nachkriegsflaster.

Gewohnt, auf großem Fuß zu leben, entschloß er sich für die Politik als Geschäft. Er versuchte im Grunde seines einfältigen Herzens die Politiker, mit ihren Intrigen, aber er

hoffte, daß ihm das Mandat als Abgeordneter eine stabile Existenz einbringen würde.

Er kandidierte auf einer Liste der gaullistischen Union und gewann knapp, obwohl er ein miserabler, konfuser und ideenarmer Redner war. Aber er gewann mit dem Bekenntnis seines legendären Heidenlebens zwischen 1939 und 1945 . . .

Die Abgeordnetendiäten indessen waren für Récy nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die hunderttausend Francs monatlich, die der Sitz im Parlament einbrachte, sind gewiß fünfmal höher, wie das Gehalt eines kleinen Staatsbeamten, aber de Récy gab Millionen aus. So konnten die Summen, die ihm aus seinem Mandat zufließen, die Löcher nicht stopfen, die sein Leben als Grandseigneur aufgerissen hatte.

Er begann damit, mit einem gefälschten Brief des damaligen Kriegsministers Rama-

dier sich einen Millionenkredit auf Autoreifen geben zu lassen, die er nie besessen hat.

Als der Rückzahlungstermin herannaht, landet de Récy mit seinen Komplizen, von denen einer flüchtig ist und zwei in Haft sind, einen ganz großen Coup. Er bricht in die Arraser Filiale der Staatsbank ein und stiehlt Schatzscheine im Werte von mehr als 100 Millionen Francs.

Nur ein Teil der Beute ist einlösbar, aber der Raub erbringt trotzdem etwa ein Dutzend Millionen Beaufrancs.

Récy hat plötzlich Geld, er bezahlt seinen Kredit und legt sich ein hohes Bankkonto an.

Sechs Wochen später hebt das Parlament die Immunität des Gangsters auf und die ersten Verhöre im Untersuchungsgefängnis von Arras beginnen, während Dutzende von „Spezialreportern“ die Tür zum Kabinett des Untersuchungsrichters belagern.

Kriegshelden, die im Frieden versagen

Der Skandalfall de Récy ist gewiß der spektakulärste der vergangenen Jahre, aber er ist keineswegs eine sehr isolierte Erscheinung.

In England, in Frankreich und nicht zuletzt in Deutschland haben sich die „Helden“ sehr oft nicht wieder im bürgerlichen Leben zu rechtfinden können und den Krieg der Völker in einen persönlichen, asozialen Krieg gegen die Gesellschaft transformiert.

Erinnert sei nur an die Affäre Gloughester, die Affäre jenes sagenhaften Fliegerhelden mit 87 Feindabschüssen, der bei Kriegsende im Triumph durch Londons Straßen getragen wurde und jetzt wegen Falschgeldfabrikation, Wechselfälschungen und Raubüberfällen im Zuchthaus sitzt.

Webbster, in Kanada Träger der distinguiertesten Medaillen und legendäre Erscheinung des Pacific-Krieges, spezialisierte sich nach dem Kriege als Heiratschwindler und Bankräuber und blüht die reihenweise Ausplünderung ahnungsloser, junger Mädchen und blind vertrauender, liebeshungriger Witwen mit Zwangsarbeit.

Und zahlreich sind die „Ritterkreuzträger“ in Deutschland, die von Zeit zu Zeit als Entgleiste, als Devisenschieber, Betrüger und Straßenbanditen der Polizei in die Hände fallen, wie etwa jener Eichenlaubträger und ehemalige Luftwaffenmajor, der bei einem bewaffneten Einbruch in ein Stuttgarter Warenhaus mit vier weiteren Komplizen verhaftet werden konnte.

Der Krieg ist eine schlechte Schule des Heidentums. Die Tugenden, die er entwickelt, liegen oft an der Grenze seelischer Selbsthingabe und hemmungslosen verbrecherischen Egoismus, der über Leichen geht.

Der Krieg, der alle hergebrachten Werte der Gesellschaft annulliert, ist auch eine Art Vorschule des Verbrechens, wenn eine labile Natur in seinen Wirbel gerät.

Es gilt, eine andere Garnitur von Helden zu züchten, von Helden des Alltags, die sich nicht im Dienste der Zerstörung, sondern im Dienst an der Gesellschaft zu opfern wissen.

Charles Roesmer

Verhört

Seit Jahr und Tag wartet die englische Prinzessin Elisabeth auf ein Hochzeitsgeschenk, das ihr die Filmindustrie versprochen hat: Ein Privatkino. Die Prinzessin wird noch länger warten müssen. Denn der Minister der Öffentlichen Arbeiten hat sein Veto eingelegt. Das gibt es auf der Insel. Und so muß die junge Frau, wie Tausende ihrer Landsleute, einfach bessere Zeiten abwarten, die die hohen Kosten der Anlage und die Installationsarbeiten von einer Woche Dauer gestatten.

Film um ein Wunderkind
Der französische Filmregisseur Georges Lacombe dreht gegenwärtig einen Film um den neunjährigen Roberto Benzi, den jüngsten Orchester-Direktoren der Welt. Das bekannte Pariser Konservatoriums-Orchester bestreitet unter der Leitung des Wunderkindes den musikalischen Teil dieses Films.

Mit Musik geht alles besser
In Immenreuth bei Bamberg handeln Bürgermeister und Bürger nach dem Grundatz:

„Mit Musik geht alles besser“. Nacht für Nacht verlassen sie das ostfränkische Dorf; die Fanfaren blasend, trompetend und auf die Pauke schlagend, ziehen sie über die Felder und Wiesen, um durch diese „Nachtmusik“ die Wildschweine zu verschrecken.

Die treue Uhr
Ein deutscher Soldat aus Schweinfurt hatte 1942 in ägyptischer Kriegsgefangenschaft dem Schweizer Konsul eine Uhr mit der Bitte gegeben, sie reparieren zu lassen. Inzwischen kam er längst nach Hause, und jetzt, nach 7 1/2 Jahren, kam auch die Uhr: per Einschreiben vom Roten Kreuz Hamburg. Über Kairo, Kanada und England war sie in die Heimat nachgefolgt.

Hundert Tage fasten
Percy Coplon aus Birmingham, ebenso lang wie breit, beabsichtigt energische Maßnahmen zur Verminderung seines Körpergewichts. Bei einer Größe von 1,50 Metern wiegt er 357 Pfund. „Ich muß mein Körpergewicht herunterbringen“, erklärte er, und zu diesem Zweck wird er eine 100-Tage-Fastenkur beginnen. „Alles kann gebillt werden durch Fasten und Klares-Wasser-Trinken“.

Die beiden Simpsons schwiegen. Soviel Güte beschämte sie. Ein guter Geist war in ihre ärmliche Stube getreten. Ein Erfolgreicher aus der großen Arena des Lebens war gekommen und hatte die Fahne der Hoffnung aufgepflanzt.

„Nun, das findet sich alles“, sagte van Dongen. „Ich werde mich noch heute mit Professor Burgrave ins Benehmen setzen. Und nun wollen wir mal anständig Wiedersehen feiern. Wir speisen heute zusammen. Kann man hier irgendwo telefonieren, William?“

„Ja. Im Nebenhaus bei Parkers.“

„Gut, dann werde ich alles besorgen.“ Van Dongen rief das Hotel „Salisbury“ an.

Dr. Griffith wiederholte: „Ein Menü für drei Personen nach Orange Court 9.“

„All right, Mr. Griffith. Und einige Flaschen Rhein oder Mosel, aber vom Besten. Außerdem einige Pullen Sekt. Schicken Sie auch Geschirr mit!“

Van Dongen hing den Hörer ein. Er hatte lange nicht solche Freude empfunden. Wie schön, wenn man geben und helfen konnte.

Als er wieder oben anlangte, war William eben im Begriff ein schneeweißes Tisch Tuch aufzulegen. Er mußte es im Augenblick, da van Dongen hinunterging, von einem Hausbewohner ausbezogen haben.

„Wenn es euch recht ist, bereite ich Tee.“ sagte William.

„Tu, was du nicht lassen kannst, mein Junge. Dazu rauchen wir eine von meinen Importen.“

Van Dongen hielt seine Zigarrentasche hin. „Und Madame Lenormand, wie geht es ihr?“ fragte Fred.

„Danke, ausgezeichnet. Sie tritt mit Orlando auf. Es ist erstaunlich, was die Frau aus dem Pferd gemacht hat. Ja, aus der Schule bei Dal Monte ist ‚Hohe Schule‘ geworden.“

Veränderte Liebestöne

Der Ton macht die — Liebe, nämlich bei den Moskitos in Südafrika, die die häßliche Eigenschaft haben, das Sumpffieber auf die Menschen zu übertragen. Jetzt haben englische Wissenschaftler herausgefunden, daß die männlichen Moskitos nicht durch die körperliche Schönheit der Weibchen zur Fortpflanzung animiert werden, sondern durch das Summen, was wiederum mittels der zarten Flügel bewerkstelligt wird.

Dieser Lock-Sumnton hat eine ganz bestimmte Höhe, die auf die Männchen anregend wirkt. Eine geringfügige Veränderung nach oben oder unten würde schon genügen, um das Liebessystem in Unordnung zu bringen. Sozusagen zeigt das Männchen dann die kalte Schulter, mag die Vertreterin des schönen Geschlechts sich noch so sehr anstrengen, einen engelreinen Ton von sich zu geben.

Bis dahin sind die englischen Wissenschaftler gekommen. Der Sieg wartet effektiv vor der Tür, denn ohne Fortpflanzung würden nicht nur die Moskitos, sondern auch die Fieberkrankheiten aufhören. Nur: Wie bringt man es den Bieestern bei, anders zu summen? Etliche Gelehrte zerbrochen sich zur Zeit die Köpfe, wie man die Umschulung der Moskitos vornehmen soll.

Jenseits der Politik

Privatkrieg eines Engländers

Der britische Soldat Peter Oliver aus London wurde am Dienstag von einem britischen Militärgericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, weil er die Ausführung von Befehlen verweigerte. Der 21 Jahre alte Rekrut meint jedoch, er werde seinen Kampf gewinnen. „Ich verderbe die Armee viel schneller, als sie mich bessert. Ich habe nicht die geringste Absicht, militärische Befehle zu befolgen.“ Oliver nimmt für sich das Recht der Kriegsdienstverweigerung in Anspruch.

Ur-Großmutter heiratet

Ihre acht Urenkelinnen waren die Brautjungfern der 67jährigen Catherine Ginther, als sie in Pittsburg den 82jährigen Charles Ward heiratete.

Im letzten Augenblick

Herr Frith aus Blackpool wachte im gleichen Moment auf, als seine bessere Hälfte schlafwandeln, zum Schlafzimmerfenster ihrer im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung hinausspazierte. Er sprang aus seinem Bett, konnte sie gerade noch am Zipfel ihres Nachthemdes fassen und schrie aus Leibeskräften um Hilfe. Zwei Taxi-Fahrer eilten herbei. Vom Fensterbrett des dritten Stockwerks aus stützten sie die Frau von unten. Der dritte Kraftfahrer holte die Polizei, die schließlich mit Hilfe einer mechanischen Leiter Frau Frith aus ihrer unangenehmen Situation befreien konnte.

Atomkartoffeln ungefährlich

„Atomkartoffeln“ werden auf dem landwirtschaftlichen Versuchsgut Fölkörria in Schweden gezüchtet. Die Knollen verdanken ihren Namen, ihr schnelles Wachstum und ihre auffallende Größe der Tatsache, daß der Boden, in dem sie wachsen, mit radioaktiver Phosphorsäure gedüngt wird. Der Genuß der Atomkartoffeln sei völlig ungefährlich, versichert der Leiter des Gutes. Nur bei der Düngung sei Vorsicht am Platze.

Schornsteinfeger und doch Pech

Das unferne britische Militärgericht in Minden verurteilte einen Schornsteinfeger zu 30 D-Mark Geldstrafe, weil er versucht hatte, den Kamin eines britisch besetzten Hauses zu kehren. Das Gericht erklärte, der Kaminkehrer habe damit gegen eine Bestimmung der Besatzungsmacht verstoßen.

HANS HUGO BRINKMANN:



Pressenachdruck-Rechte bei dem Allgemeinen Feuilleton-Dienst, Neustadt/Naardt

48. Fortsetzung

„Was er für mich getan hat, werde ich ihm nie abtragen können.“ sagte Fred.

„Aber du würdest an deinem Bruder wohl auch nicht anders gehandelt haben, Fred. Kameradschaft ist etwas Schönes.“

Als die beiden schwiegen, fuhr van Dongen fort: „Ich bin nun nicht hierhergekommen, um euch Schmeicheleien zu sagen, Jungens.“

Er nahm auf einem der wackeligen Stühle Platz.

„Eine offene Frage, Fred. Wie wird dein Fall in der Ärztwelt beurteilt?“

Fred wandte van Dongen sein blasses Gesicht zu.

„Es lohnt nicht, daß man davon spricht. Mein Kadaver ist keinen Schilling mehr wert.“

„Er übertreibt.“ sagte William hitzig. „Es ist noch Hoffnung vorhanden. Neuerdings rät Professor Burgrave vom Elisabeth-Krankenhaus zu einer nochmaligen Operation. Leider sind uns über den Untersuchungen die Mittel ausgegangen.“

„Gut, William. Nur keine falsche Scham. Was den letzten Punkt anbetrifft, so werdet ihr meine Hilfe nicht zurückweisen. Keine Einwände! Wenn ihr wollt, könnt ihr mir das Geld später einmal zurückerstatten.“

William traten die Tränen in die Augen.

„Das wolltest du wirklich für uns tun, Reinhard?“

„Schweig“ von dem schmutzigen Geld. William. Wir sind doch alte Freunde.“

In Freds Gesicht trat ein Leuchten.

„Ich weiß nicht, du hast eine Art einem Mut zu machen!“

„Nun etwas anderes, Fred.“ fuhr van Dongen fort. „Wie ist die Art deines Unfalls?“

„Verletzung der Wirbelsäule.“

„Hm. Besitzest du selbst eine Röntgenaufnahme?“

„Nein. Was soll ich auch damit. Versteht doch nichts davon.“ sagte Fred etwas verwundert.

„Ich frage aus einem besonderen Grunde. Es dürfte euch kaum bekannt sein, daß mein Vster, Geheimrat van Dongen, eine bedeutende Kapazität auf chirurgischem Gebiet ist. Er hat unzähligen kriegsversehrten Soldaten die Gesundheit wiedergegeben. Ich weiß, daß er Fälle schwerer Wirbelsäulenverletzungen geheilt hat.“

„Du würdest deinem Vater — —“

William war aufgesprungen.

„Ich bin mit meinem Vater verfeindet, seit Jahren verfeindet. Aber wenn ich euch helfen könnte, Jungens, es wäre mir einen Kniefall wert.“

„Dal Monte ist wieder flott, wie ich gehört habe.“

„Schon lange. Reist augenblicklich durch Italien. Ja, wenn er Larsen nicht gehabt hätte!“

„Trotzdem — Dal Monte war ein fabelhafter Chef und seine Frau ein Engel. Überhaupt — —“

„Überhaupt? — Zirkus Dal Monte war unsere Heimat, das wolltest du doch sagen?“

„Wir haben die Rollen vertauscht.“ meinte William. „Statt der Tiere sitzen wir nun im Käfig, im Käfig kleinbürgerlichen Lebens, der Langeweile und der aufbegehrenden Gefühle.“

Als van Dongen schwieg, fuhr William fort: „Kannst du es eigentlich verantworten, uns eine neue Hoffnung zu geben, und bist du dir darüber klar, was aus uns werden wird, wenn diese Hoffnung in einer Enttäuschung endet?“

In das Gesicht van Dongens trat ein harter Ausdruck.

„Für einen Artisten darf es meiner Meinung nach nur eine Formel geben: Alles — oder nichts!“

4

Die Stube schien in Licht getaucht. Das Licht strahlte aus dem Herzen der drei ehemaligen Kollegen, die an weiß gedeckten Tischen Champagner und Rheinwein tranken und das Menü verzehrten, das ein Kellner des Hotels „Salisbury“ ihnen servierte. Fred nahm sein Mal in halb legendärer Stellung ein, und seine Augen ruhten oft wie verklärt auf dem Clown Tutti, der plötzlich wie eine gültige Fee in dem ärmlichen Zimmer erschienen war.

Als van Dongen sich erhob, war es drei Uhr.

(Fortsetzung folgt)

Dankbare Weihnachtsgäste

Der Weihnachtsmonat hat begonnen und mit ihm für viele die Zeit der freundlichen Heimlichkeiten, der leisen Vorfreude. Man sieht es in den Gesichtern, die sich in den Scheiben der festlich geschmückten Schaufenster spiegeln.

Gewiß, was da an Elegantem und Luxuriösem, aber auch an Nützlichem und Langenbehrtem angeboten wird, ist für viele nur eine unerreichbare Augenweide. Und gerade die Mütter, die zu Weihnachten eine ganze Familie erfreuen möchten, wissen nur zu gut, daß das ersparte Geld nur wieder für einige Kleinigkeiten reichen wird, die erst durch die Liebe, mit der sie ausgewählt und geschenkt sind, zur Kostbarkeit werden. Aber sie wissen auch, daß diese Liebe da ist und daß es einen Mann und Kinder gibt, die sie erwidern.

Die Frauen werden freundlich „danke, gleichfalls“ sagen, wenn ihnen der Kaufmann, der Friseur, Nachbarn und Bekannte „frohe Weihnacht“ wünschen, denn es wird ja ein schönes Fest für sie, trotz des schmalen Geldbeutels. Man hat ein kleines Heim, hat seine Familie, braucht nicht zu hungern, und der Winter bleibt jenseits der Haustür.

Natürlich gibt es Leute, denen es viel besser geht, die sich zu Weihnachten oder an jedem anderen Tage alles kaufen können, was ihr Herz begehrt. Ob sie mit der gleichen Liebe und Dankbarkeit geben und nehmen können wie die, die Opfer zu bringen und zu würdigen wissen?

Doch zu ihnen gehen in diesem Monat unsere Gedanken nicht. Es gibt Millionen andere, die unsere Aufmerksamkeit viel mehr verdienen, die

gar nicht erst an den Schaufenstern stehenbleiben. An sie sollten wir denken, die in Bunkern, Lagern und oft genug nirgends wohnen, denen nur der Hunger und die Sorgen in ihrer Einsamkeit Gesellschaft leisten. Kinder sind unter ihnen und Mütter, Frauen, denen nichts blieb als ein paar Hoffnungen und ein bläuliches Sehnsucht.

Vor keinem Monat des ganzen Jahres fürchten sie sich mehr als vor dem Dezember, zu keiner Zeit brauchen sie mehr Mut und mehr ihrer von Verzweiflung und Entbehrung fast aufgezehrten Kraft als in den Tagen, die Weihnachten ankündigen.

An sie sollten wir jetzt nicht nur denken, sondern uns ihrer annehmen.

Wir fragten einen Zuständigen:

Welche Frau bekommt einen Mann?

Die reifere Frau ist heute in vielen Fällen der Ansicht, daß die Männer auf junge, hübsch zurechtgemachte und nicht allzu spröde Mädchen herfallen, während die jungen Mädchen glauben, die Männer gingen grundsätzlich auf Einheirat, Geld und Wohnung mit kompletter Ausstattung aus.

Die in unkontrollierbaren Rundfragen angeblich zutage getretene Forderung der Männer nach „Sex-Appell“ verführt manche Frau zu gewagter Aufmachung, die meist allerhand Folgen, aber selten die Ehe nach sich zieht. Der Aberglaube, daß eine selbstbewußte, tüchtige und

Der Staat, auf den wohl mancher verweisen mag, kann da und dort vielleicht Hungernde speisen und Frierende kleiden. Keine Behörde der Welt aber hat Liebe und Wärme für einsame Herzen zu vergeben! Hier kann nur der Mensch dem Menschen, der einzelne dem einzelnen, helfen. Die Hilfe kostet nicht mehr als an einem Mittwoch- oder Sonntagnachmittag eine Tasse Kaffee und ein paar Brötchen oder ein Stückchen Kuchen mehr auf dem Kaffeetisch. Und sie wird belohnt mit einem Dank, der am deutlichsten in den glücklichen Augen des Kindes zu lesen ist, das keinen gedeckten Tisch kennt und keine Eltern, mit denen es sich daransetzen könnte. Der Dank einer Frau aus dem Massenquartier oder dem dumpfen Bunkerloch, die man für einen Nachmittag einlädt, wird ein neuer Glaube an die Menschen sein und neuer Mut zur Hoffnung.

Lgn.

Ein neues schwedisches Gesicht



Schweden hat der Welt eine ganze Reihe schöner und talentierter Schauspielerinnen gestellt, von denen Greta Garbo und Ingrid Bergman zur Zeit die berühmtesten sind. Und noch immer scheint dieses Land mit neuen schauspielerischen Begabungen und Schönheiten so reich gesegnet zu sein, daß immer wieder schwedische Gesichter im Theater und im Film weltbekannt werden, wie neuerdings Gaby Stenberg vom Stockholmer Theater, die jetzt über Portugal und Paris nach Hamburg kam, um ihre Schwester zu besuchen.

Paris, in den letzten Jahren das große Filmzentrum Europas, interessiert sich besonders für die schwedische Entdeckung, aber Metro-Goldwyn-Mayer warten auf sie in Stockholm, während sie noch in Deutschland deutschen Filmproduzenten in ihrer bezaubernden Art französische Chansons, schwedische Lieder und amerikanische Songs vorträgt. Deutschland möchte Gaby eine Hauptrolle in einem deutsch-schwedischen Film anbieten, der in Stockholm gedreht werden soll. Gaby Stenberg ist sehr schön und sehr begabt, aber sie sagt: „Eine Garbo oder eine Bergman bin ich nicht, und überhaupt will ich gar nicht drauf, auf die sogenannte Schwedenplatte.“ H.D.

Die fragliche Versetzung

Weihnachten naht, die frohe Zeit für die Kinder. Aber wie viele Mütter müssen um eine getrübtete Feststimmung bangen wegen des Zeugnisses, das das Kind bei Ferienbeginn heimbringen wird. Das Herbstzeugnis war oft alles andere als erfreulich, und wo der Geldbeutel es zuließ, hatte das Kind in seinen schwachen Fächern Nachhilfeunterricht bekommen. Ob das Zeugnis nun wohl besser werden wird?

Manche Mutter findet den Weg zum Lehrer, der sich über jede freut, die ernsthaft mit ihm zusammen an dem Gelingen des Kindes arbeitet. Und dort wird sie immer wieder zu hören bekommen, daß die Kombination von Schelte, Strafe, gutem Zureden und Nachhilfeunterricht nicht ausreicht. Die Leistungen des Kindes werden nur dann steigen, wenn wir zu den Wurzeln des Übels vordringen, und das gelingt den Müttern am besten.

Wir wollen hier nicht von den durchaus unbegabten Kindern sprechen, denn sie sind es nicht, die jetzt die größten Sorgen machen. Das Sorgenkind ist der mittel- oder sogar sehr begabte Schüler, aufgeweckt, aufgeschlossen, an allem interessiert, liebenswürdig und im Grunde allerbesten Willens, seine Sache ordentlich zu machen. Nur eines können diese Kinder oft nicht: sich sammeln und auf eine Sache konzentrieren. Ueber diese Klippe stolpern sie. Wie oft möchte der Lehrer schief verzweifeln, wenn immer und immer wieder ein Teil der Hausarbeiten fehlt, wenn die Aufsätze zwar voll guter Gedanken, aber ebenso vieler Fehler stecken, die das

Kind bei größerer Sorgfalt hätte vermeiden können. Bei dieser Zerstreutheit, Zerfahrenheit und mangelnden Konzentrationsfähigkeit also gilt es anzusetzen, wenn wir unsern Kindern wirklich helfen wollen.

Bedenken wir doch, daß das Kind viel zu frühzeitig aus seinem kindlichen Leben herausgerissen wurde, Eindrücke gehabt hat, Anforderungen hat erfüllen müssen, die weit über seine Kindlichkeit hinausgingen. Es gab im Grunde keine feste Häuslichkeit mehr, alles war unsicher und immer wieder neu. Können wir da wirklich erwarten, daß gerade die aufgeweckten Kinder nun auf einmal ruhige, konzentrierte Schüler sind? Wie wir alle müssen sich auch die Kinder erst wieder auf sich selbst besinnen und im ursprünglichsten Sinne des Wortes in sich gehen. Und wenn wir ihnen dabei helfen wollen, dann müssen wir mit dem „Sammeln“ bei uns selbst anfangen. Wir müssen selbst Ruhe ausströmen.

Wir können noch mehr tun. Achten wir streng darauf, daß die Kinder jede Sache zu Ende führen, bevor sie eine neue beginnen, sei es Arbeit oder Spiel. Stören wir selbst sie auch nicht durch kleine Hausaufträge während der Schularbeiten. Kurz: Halten wir sie bei der Stange. Sie müssen auch nicht unbedingt bei jeder kindlichen Vergnügungsveranstaltung dabei sein, weil wir meinen, sie hätten doch so lange nichts dieser Art gehabt. Auch hier wird gerade bei den begabten, aufgeschlossenen Kindern eine weise Dosierung am Platze sein.

Ruhe ist die erste Pflicht am Kinde. I.W.

intelligente Frau von den Männern eher gefürchtet als gesucht wird, führt dazu, daß viele Frauen mit einer ernsthaften Berufsausübung und mit dem Versuch, sich im Leben kraft eigener Persönlichkeit durchzusetzen, erst anfangen, wenn sie die Bemühungen um den Mann eingestellt haben. Allerdings ist bei vielen Frauen auch die Auffassung verbreitet, daß eine Frau, die auf eigenen Füßen steht und sich selbst durchsetzt, überhaupt keinen Mann braucht, ja töricht wäre, wenn sie ihre Freiheit und Unabhängigkeit gegen die Pflichten einer Ehefrau eintauschen würde.

Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen stehen der Versorgungsehe Charakter der Ehe und ihre materielle Seite bei vielen Menschen noch stark im Vordergrund, obwohl die früheren Voraussetzungen der Mitgift der Frau und der garantierten Lebensstellung des Mannes mehr als fraglich geworden sind. Die vernünftigen Menschen unserer Zeit haben deshalb auch für die Ehe aus der uns zur Genüge vorgeführten Vergänglichkeit der materiellen Werte die Konsequenz gezogen, daß darauf allein eine Lebensgemeinschaft nicht aufgebaut werden kann.

Der Mann, der mit ordentlicher Arbeit sein Brot verdient oder um den Neuaufbau seiner Existenz noch ringt, braucht keine Einheirat und kein Baryermögen, sondern eine tapfere Kameradin, die ihm hilft und mit ihm aufbaut. Die Frau muß zu dem Mann, mit dem sie eine Gemeinschaft einget, wie zu sich selbst volles Zutrauen haben. Sie muß Rückschlüsse mit Haltung ertragen und dem Mann über Tiefpunkte hinweghelfen können. Und wenn sie irgend kann, soll sie fröhlich sein und gut aussehen für ihren Mann.

Die eigene Frau ist ganz anders

Das ist ein Punkt, für den merkwürdigerweise viele Männer ein Gefühl haben und dessen Nichtbeachtung schwerwiegend sein kann. Männer, auch solche, die sich gern einmal als „toller Hecht“ aufspielen, sind in vielen Dingen sehr konservativ. Bei fremden Frauen sehen sie den gewagten Ausschnitt und das zu stark aufgelegte Rot lieber als bei der eigenen Frau, auch Keitentrauchen stört sie bei anderen weniger. Und das ist insgesamt gesehen nicht einmal ein schlechtes Zeichen. Damit beantwortet sich auch die angebliche Forderung nach dem „Sex-Appell“.

Wenn auch schon durch die zeitbedingte Entwicklung und mit Rücksicht auf die vielen jungen Kriegserwitwen und die durch die Zeitergebnisse ohne Schuld geschiedenen Frauen eine übertriebene Bewertung traulicher Unberührtheit fehlt am Platze ist, so sollte sich doch jede Frau darüber klar sein, daß eine zu bewegte Vergangenheit und allzu reiche Erfahrungen eher zu den Voraussetzungen einer Geliebten als einer Ehefrau gehören. Jeder Mann, und gerade der, der das Leben kennt, ist davon überzeugt, daß seine Frau eine der ganz wenigen Ausnahmen ist. Die Frau, die dieses Gefühl zu Recht in einem Manne erweckt und in der Ehe zu erhalten versteht, kann mit Haltung ihrer Sache sicher sein.

Im großen und ganzen gesehen, ist es also nicht so, daß der Mann auf die weniger kluge, nur schwaches Weib spielende und ihn anbetende Frau oder nur auf äußeren Lack hereinfällt. Die praktisch veranlagte, anpassungsfähige Frau mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, die sich für ihren Mann schönmachen versteht und der Liebe fähig ist, die nicht nur fordert, sondern auch Opfer bringen kann, hat heute, wenn sie nicht ihrerseits verlogenen Träumen vom Märchenprinzen nachgibt, durchaus gute Aussicht, einen ordentlichen Ehegefährten zu finden.

Es gibt jedenfalls mehr Männer, die danach suchen, als man bei Frau denkt. Wolfgang Frenzel



Durch Farbkontraste jeder Art läßt sich aus manchem alten Kleid ein neues machen. Hier sind einige Beispiele:

1. Ein sportliches Kleid mit asymmetrischer Faltenpartie aus olivgrünem Wollstoff. Das enganliegende Oberteil wird durch einen breitrandigen schwarzen Reversakragen geschmückt. Dazu ein schmales, schwarzes Ledergürtel.
2. Jungendliches Wollstoffkleid. Der glockige Rock ist in Bahnen geschnitten, das Oberteil in Kimono gearbeitet. Zum beigefarbenen Kleid bildet ein weinroter oder brauner Einsatz am Oberteil und den Ärmelausschlägen einen reizvollen Kontrast.
3. Ein enggearbeitetes Tageskleid, das, besonders sparsam im Stoffverbrauch, seitlich geknöpft wird. Das Oberteil ist in Schulterhöhe mit einer Blende abgefaßt und endet in einem hochstehenden Kragen, der wiederum in einen kurzen, spitzen Ausschnitt übergeht. Zum grauen Kleid passen brauner, blauer oder grüner Kragen und Gürtel. E. J.

Katherina Langen War's ein Kuß?

Es konnte ein Kuß sein. Es küßte im Telephon. Es konnte aber auch ein Störungsgeräusch sein. Es war ein kleiner, etwas ungewisser Laut wie von einer ganz fernem, ganz winzigen Lokomotive, als das Gespräch zu Ende war. Er konnte noch zum Gespräch gehören; es konnte eine Frage sein, ein Sich-Besinnen, Zögern der Zärtlichkeit... Er konnte auch Technik sein, schlecht geölte Apparatur.

Es kommt alles darauf an, ob es ein Kuß gewesen ist oder nur ein Störungsgeräusch. Wir sind nämlich verkracht. Wir haben uns gegenseitig einmal richtig die Meinung gesagt und festgestellt, daß wir wohl blind gewesen sein mußten, als wir aneinander Gefallen fanden. Seit acht Tagen verkehren wir nur noch geschäftlich miteinander. Wir rufen an: „Hallo, weißt du vielleicht, wo der Schlüssel zu meiner Kommode hingekommen ist? Den kannst nur du haben.“ — „Der Kaffee, den du besorgt hast, ist ungenießbar; paßt zum übrigen.“ Und wenn wir auf der Straße zufällig aneinanderlaufen, was fast täglich passiert, haben wir nur verächtlich die Achseln.

Wenn es ein Kuß war, verändert das die Situation. Vielleicht hat Nikolaus eingesehen, wie schmähdlich er

mich behandelt hat. Er wird es natürlich nicht zugeben wollen, er gibt nie etwas zu. Er schämt sich. Aber vielleicht tut es ihm leid. Ich werde zu ihm hingehen und ihn fragen, ob wir wieder die alten sein wollen.

Vorausgesetzt, daß es doch ein Kuß war. Wenn es kein Kuß gewesen ist, habe ich nicht das geringste bei Nikolaus verloren. Es sähe gerade so aus, als sei mir daran gelegen, eine Versöhnung herbeizuführen.

Aber wenn es doch ein Kuß war? — Sagte er nicht: Verzeih mir, ich sehe mein Unrecht ein, komm wieder zu mir? Man soll jemand, dem etwas leid tut, nicht vor den Kopf stoßen; man soll ihm entgegenkommen.

Vielleicht ist Nikolaus gar nicht zu Hause, wenn ich zu ihm komme. Wenn er zu Hause ist, werde ich sagen, daß ich meinen Regenmantel holen will, den ich noch bei ihm habe. Ich brauche ihn wirklich.

Schließlich ist es ganz unwichtig, ob es ein Kuß war oder nicht. Es ist eine Lächerlichkeit, pure Sentimentalität. Man möchte meinen, ich hätte auf einen Kuß gewartet, noch dazu auf einen im Telephon.

Es war ein Kuß. Was sollte es anders gewesen sein?

Heimklubs als Favoriten

Die Spiele der Oberliga am kommenden Wochenende

Einigermaßen „nach Fahrplan“ steuert nur die Oberliga West dem Ende der Vorrunde zu. Einige ihrer Vereine erledigen am kommenden Sonntag die erste Serie und über die Weihnacht- und Neujahrstage gibt es die willkommenen Ruhepausen. Am weitesten zurück hängt der Norden, wo z. B. der Meister HSV erst zehn Spiele hinter sich hat. Die durch Witterungsunbilden verursachten Spielausfälle verlangen eine straffe Lenkung des Weitspielbetriebes. Der Süden, durch Erfahrungen gewöhnt, wird ohne Pause die Rückrunde starten, wobei teilweise schon der 8. Januar mit Verweh-Terminen belegt wird. Erst am „Goldenen Sonntag“ wird man sagen können, wer seinen Platz besetzen wird. Im Süden, Westen und Norden sind zwar Fürth, Borussia Dortmund und Hamburger SV die Favoriten, aber die allsonntäglichen Überraschungen waren vor einer Festlegung auf bestimmte Namen.

Fürth's schärfste Widersacher nach Verlustpunkten sind der VfB Mühlburg und der VfB Stuttgart. Beide Clubs gelten als ausgesprochene Heimmannschaften, denen auswärts die mitreißende Schwung fehlt. Die Fürther haben am kommenden Sonntag den VfB Stuttgart zu Gast und müssen als klare Favoriten bezeichnet werden, zumal beim VfB einige gute Kräfte eine Formkrise durchmachen. ... Waldhof — immer noch auf dem zweiten Tabellenplatz — hat das Vergnügen, erstmals mit einem „Club“ zusammenzutreffen, der jetzt wieder von Bumbas Schmidt betreut wird. Im allgemeinen haben die gastgebenden Vereine die besseren Chancen. Eine Einschränkung sollte da indessen für das Schweinfurter Spiel gemacht werden, denn die Münchner Bayern sind seit fünf Wochen unbesiegt. Die am stärksten abgestützten Vereine Stuttgarter Kickers und Jahn Regensburg werden sich schließlich die hartnäckigste Partie liefern. Auf der einen Seite die überaus hart spielenden Regensburger, denen selbst ihr ehemaliger Nationaltorhüter Jakob den Rat gibt, den Bogen nicht zu überspannen. Auf der anderen Seite die Stuttgarter Kickers, die im vorletzten Spieljahr die Rekordquote von 113 Toren (in 38 Spielen) herausgeschossen und dann ihre erste Garnitur an alle Winde verloren. Das Pech mit den vielen ausfallenden Torhütern (seit Jahns Abgang ein halbes Dutzend) und Verletzungen erklären den Abfall und die verständlichen Sorgen um einen Verein mit größter Tradition. Es spielen: SpVgg Fürth — VfB Stuttgart; SV Waldhof — 1. FC Nürnberg; 1860 München — VfR Mannheim; Schweinfurt — Bayern München; Stuttgarter Kickers — Regensburg; VfB Mühlburg — Eintracht Frankfurt; FSV Frankfurt — Schwaben Augsburg; FC Augsburg — Kickers Offenbach.

Oberliga und Verbände

(ISK) Die Vereine der süddeutschen Oberliga sprachen in eine internen Arbeitstagung in Fellbach die Probleme durch, die augenblicklich angesichts der bevorstehenden Gründung des Süddeutschen Fußball-Verbandes und der Bereitschaft des Deutschen Fußballbundes, die Wünsche der Vertragsspielervereine eventuell in den DFB-Statuten zu verankern, bestehen.

Die in den letzten Wochen über Edmund Conen angestrebte Gründung einer „Spieler-Gewerkschaft“ wird von den Vereinen als absurd bezeichnet. Die mancherorts vertretene Meinung, daß die Leistungskrise im deutschen Fußball dadurch behoben werden kann, daß Unternehmer-Kapital den Vollprofessionalismus in die Wege leiten soll, wird von den Oberligavereinen grundsätzlich abgelehnt. Die Einführung des „Vollprofis“ ist zur Zeit undiskutabel. Die Vereine sind unbedingt gewillt, auch künftig Träger des deutschen Fußballsports zu bleiben.

Habers Vorschläge genügen der Oberliga nicht
Es wird erst neuer Verhandlungen bedürfen, ehe die Oberliga zur Gründung des Süddeutschen Fußballverbandes und zu den vorgesehenen Satzungen ihr „Ja“ geben kann. Die Vollversammlung in Fellbach richtete an den Süddeutschen Fußball-Ausschuß den Vorschlag, die Gründung des Süddeutschen Verbandes zurückzustellen, bis die für den 7. Januar 1950 bereits vorgesehene Besprechung zwischen DFB und Vertragsspielervereinen stattgefunden hat.

Wie eine Bombe schlug die Nachricht über die Beschlüsse der Oberliga auf der Tagung der württembergischen Landesligaverbände in Stuttgart ein. Wie der Verbandsvorsitzende Strobel in seiner ersten Stellungnahme äußerte, wird der Bad Dürkheimer Fußballer-Tag mit der Gründung des SFV wohl trotzdem stattfinden. Der Süddeutsche Verband darf schon aus dem Grunde nicht mehr länger hinausgeschoben werden, da ein Rechtsnachfolger für den ehemaligen SFLV gefunden werden muß. Die Vermögenswerte (wie das Verbandsheim in Eßlingen) können sonst nicht zurückerworben werden. Anton Walter

Ein Viertel aller Spiele endet unentschieden

ISK. Wie gleichwertig sich die Vereine der deutschen Oberliga im allgemeinen sind, geht daraus hervor, daß von bisher 282 Treffen 62 einen unentschiedenen Ausgang nahmen. Rund ein Viertel der Punktekämpfe mußte von den Toto-Freunden also mit einer 0 getippt werden. Besonders bei Alemannia Aschen und SSV Wuppertal ist dieses Toto-Zeichen angebracht, denn die Alemannen erzielten in 13 Begegnungen, und die Leute von der Wupper in 12 Begegnungen je achtmal ein Remis. Auch das Zusammenschmelzen der noch ungeschlagenen Vereine auf nur drei „Überlebende“ kennzeichnet das Bild ausgeglichener Könnens. Von insgesamt 193 Mannschaften der 13 Gruppen des deutschen Spitzensfußballs (einschl. II. Division und süddeutsche Landesligen) ist keine mehr ungerufen, doch können sich Wormatia Worms, Ulm 46 und Darmstadt 98 rühmen, nach elf bzw. zwölf Spieljahren noch ohne Niederlage zu sein.

Bei den insgesamt 1103 Spielen aller 193 Mannschaften wurden 4046 Tore erzielt, was einem Durchschnitt von 3,6 Toren pro Spiel entspricht. Der erfolgreichste Torschütze ist jetzt Oskar Walter vom 1. FC Kaiserslautern mit 18 Treffern vor Fritz Balogh (VfL Neckarau) mit 18 und Werner Basler (1. FC) mit 15 Toren.

8. Januar: Beginn der Rückspiele

Tagung der nordbadischen Landesliga

Badens Landesliga traf sich im Beisein aller Vereinsvertreter im „Rosen Löwen“ in Durlach zu einer Tagung. Auf der Tagesordnung standen vor allem Ablauf der Vorrunde sowie Beginn und Durchführung der Rückspiele.

Spielleiter Hermann Fünfgeld konnte zu seiner Freude feststellen, daß die Vorrunde planmäßig und im großen Ganzen anständig abgelaufen ist. Mit einer einzigen Ausnahme (Brötzingen — Neckarau) gab es keine Exzesse und auch die Platzverweise hielten sich im Rahmen des Erträglichen. Fünfgeld beglückwünschte die Neckarauer zur Erringung der Herbstmeisterschaft und gab der Hoff-

Frankreich gegen Fußball-Toto

Während man in England Vorbereitungen trifft, den Fußball-Toto zu verstaatlichen, ist man in Frankreich immer noch gegen diese Einrichtung eingestellt. Die Meinungen in beiden Ländern über das Wetten im allgemeinen gehen auseinander.

Die Verstaatlichung des Fußball-Totos in England findet einen einfachen Grund; man will durch einen Teil des Ueberschusses versuchen, die Steuern zu senken. Ob dieses Vorhaben gelingen wird, muß dahingestellt bleiben. Fest dürfte nur die Tatsache stehen, daß dem englischen Staat erhebliche Geldmengen zufließen werden, die er bei besonderen Angelegenheiten dem Sport wieder zusetzen kann. Frankreichs zuständige Regierungsstellen lehnen Vorschläge zur Errichtung des Fußball-Totos von dem Fußballverband und anderen Verbänden mit der Begründung ab, daß der Fußball-Toto unmoralisch sei und in der Jugend nur schlechte Instinkte erwecke. Die französischen Sportverbände vertreten jedoch die Ansicht, daß es besser sei, die Fußballwetten in Frankreich einzuführen und der Jugend durch die entziehenden Ueberschüsse Möglichkeiten zum Sportbetrieb zu geben, als die Steuern für die Sitzplätze bei sportlichen Veranstaltungen noch zu erhöhen.

Wo lebt der Arbeiter am besten?

(dpa) Die Beantwortung der Frage, in welchem Lande der Arbeiter am besten und billigsten lebt, wird dadurch erschwert, daß viele Staaten ein Interesse daran haben, die Lebensverhältnisse innerhalb ihrer Grenzen als besonders günstig und fortschrittlich hinzustellen. Das Arbeitsstatistische Amt der UNO hat sich deshalb bemüht, an Hand genauer Unterlagen über die Lebensmittelpreise und die Arbeitslöhne in neunzehn verschiedenen Ländern eine Tabelle aufzustellen, in der die Kaufkraft der Löhne in jedem Land zu den entsprechenden Verhältnissen in anderen Ländern in Vergleich gesetzt wird. Das Ergebnis war überraschend: Der australische Arbeiter kann sich mit dem Ertrag einer Arbeitstunde die meisten Lebensmittel kaufen. Erst an zweiter Stelle kommt der amerikanische Arbeiter, dann die Arbeiter aus Norwegen, Kanada, Dänemark und Großbritannien. Am schlechtesten ist nach dieser Statistik der Arbeiter in der Sowjetunion daran. Er kann sich für seinen Arbeitslohn noch weniger Lebensmittel kaufen als die Arbeiter in Oesterreich, Italien und Deutschland, das in der Tabelle an vierterletzter Stelle steht.

Die Statistiker sind bei ihrer Aufstellung von den Lebensverhältnissen in den Vereinigten Staaten ausgegangen und haben die Vergleichszahl hundert für die Kaufkraft des amerikanischen Arbeiters (nur für Lebensmittel) eingesetzt. Australien kam dabei auf die Vergleichszahl 109, — offenbar weil die Australier mehr Fleisch essen als die Amerikaner und das Fleisch in ihrem Lande beson-

ders billig ist. Für Norwegen ergab sich die Vergleichszahl 88, für Großbritannien 71, für Finnland 52, für Israel 51, Frankreich 35, Deutschland 32, Oesterreich 23 und für die Sowjetunion 18. Die Statistiker stellen erläutern fest, bei dieser notwendigerweise nur überschlägigen Statistik würde der amerikanische Arbeiter noch wesentlich besser abschneiden, wenn auch die Versorgung mit Kleidung und Schuhwerk berücksichtigt worden wäre.

Interessante Ergebnisse zeigten sich auch bei der Untersuchung, wie lange ein Arbeiter in den einzelnen Ländern tätig sein muß, um sich beispielsweise ein Pfund Speck zu verdienen. Der amerikanische Arbeiter braucht 30 Minuten, der sowjetische Arbeiter 7 Stunden 48 Minuten. Für ein Dutzend Eier müssen die Arbeiter in den einzelnen Staaten den Lohn für den folgenden Teil ihrer Arbeitszeit (in Minuten) aufwenden: USA 27, Australien 53, Oesterreich 244, Deutschland 298, Großbritannien 57, Sowjetunion 158. Hier ergeben sich also Verschiedenheiten, die vor allem durch die landwirtschaftliche Struktur der einzelnen Länder bedingt sind. Kritische Betrachter dieser Art von Statistiken werden allerdings darauf hinweisen, daß das Wohlergehen eines Arbeiters nicht nur von der relativen Höhe der Lebensmittelpreise im Verhältnis zu seinem Einkommen, sondern auch von anderen Faktoren abhängig ist, die sich wie Sozialfürsorge, kostenlose Ferienaufenthalte, kulturelle Betreuung usw. statistisch nur sehr schwer erfassen lassen.

Schwimmwunder Herbert Klein

Der Ex-Breslauer noch lange nicht am Ende seiner Karriere

„Der Münchner Herbert Klein ist noch lange nicht am Ende seiner Karriere“, so schrieb der Schwimmsport-Experte H. Valerian im Anschluß an dessen neuen deutschen und Europarekord über 300 m Brust mit 2:35,3. In der Tat hat der 27jährige Ex-Breslauer die Fachwelt in den letzten zwei Jahren immer wieder aufhorchen lassen. Seine Zeiten waren u. a. folgende: August 1948: 2:48,6; September 1948: 2:43,7; Oktober 1948: 2:39,8; Dezember 1948: 2:36,6; März 1949: 2:35,9; November 1949: 2:36,4; Dezember 1949: 2:35,3. Zwar hat Klein schon einmal 2:35,2 erreicht, doch gilt diese Zeit nicht als „offiziell“, weil Deutschland damals noch nicht der FINA angehörte. Mit der Zeit von 2:35,3 steht Klein in der Welttrangliste aller Zeiten auf Platz 4:

2:30,0; Verdeur-USA 1948; 2:20,7 Carter-USA 1949; 2:33,6 Medkov-UdSSR 1941; 2:35,3 Klein-Deutschland 1949; 2:36,0 de Forest-USA 1947; 2:36,1 Jordan-Brasilien 1949.

Erfreulich, daß Klein in diesem Wettbewerb zweifellos noch Reserven zuzulegen hat, Valerian schrieb (im „Münchner Merkur“) über diesen 2:35,3-Rekord: „Er schwamm in ganz legemem Stil, fast ein wenig „schlampig“, könnte man sagen. Das Schließen seiner Beine bei der Grätsche war lässig, bei weitem nicht vollendet. Seine Arme zogen auch nicht so durchs Wasser, wie wir es schon bei ihm gesehen haben. Gut und gerne kann Klein die 200 m in 2:32 schwimmen; vielleicht — auf einer amerikanischen Yard-Bahn — auch schneller.“

Der knapp 27jährige Klein, der in der diesjährigen Sportpresse-Abstimmung hinter Georg Meier und vor Lene Stumpf auf den zweiten Platz kam, nahm die ihm zuteil gewordene Ehre zum Anlaß, den Versuch einer neuen Verbesserung des deutschen und Europarekordes von 2:35,3 anzukündigen. Er sagte: „In Heidelberg werde ich in acht Tagen dem 200-m-Rekord erneut zu Leibe rücken. Dabei wird das Bassin in Yard-Strecken (statt jeweils 50 m) eingeteilt, um mein Vorhaben unter Umständen noch zu begünstigen.“

Ueber das Geheimnis seiner Erfolge befragt, antwortete der schwarzhaarige Ex-Breslauer: „Viele glauben, daß das Schwimmen im Schmetterlingsstil eine reine Kraftschwache ist. Dabei kommt es aber mehr auf Eleganz und Einfühlungsvermögen an. Mein Rezept lautet: Ich lege mich ins Wasser, lasse mich von meinen Schwimmstößen treiben und lege den Hauptwert auf einen flüssigen, sauberen Stil.“ Interessant ist, daß nach Kleins Ansicht die menschliche Grenze für einen Brustschwimmer über 300 m bei 2:25 Min. (jetziger Weltrekord von Verdeur-USA 2:30,0) liegt.

Sport Splitter

Lori Polster, der den Trainerposten beim Nürnberger „Club“ zugunsten von Bombas Schmidt räumen mußte, wird jetzt Leverkusen betreiben. Die „Bayer“-Elf spielt in der 2. Division.

Der abtrottelbedrohte VfB Lübeck holte sich als neuen Trainer Scholz, der zuletzt Altona 93 betreute.

Der Hamburger SV hat den portugiesischen Meister Sportingclub Lissabon zu einem Gastspiel nach Hamburg eingeladen.

Der Regensburger Halbtürmer Peschl hat „Jahn“ verlassen, weil er sich in einer „Kampfmannschaft“ nicht entfalten könne. Künftig wirkt Peschl als Spieler-Trainer in der Kreisliga-Elf der Turnerschaft Regensburg.

Olympia-Geschäft

ISK. In Amerika erfreuen sich Olympia-Kekse, Olympia-Zwiebacke, Olympia-Biskuits und andere Sorten hochfines Olympias-Gebüdes großer Beliebtheit. Man kauft diese Kostbarkeiten in Läden, die durch Plakate mit den fünf olympischen Ringen kenntlich sind. Das erlesene Buttergebäck und die mit Creme gefüllten Waffeln sind appetitlich verpackt und auf den Zellulosebeuteln oder Blechdosen findet man als Markenzeichen stets die olympischen Embleme. Es handelt sich dabei um die Erzeugnisse einer Brotfabrik, die im vergangenen Jahr während der Olympischen Spiele 1948 per Flugzeug amerikanische Spezialbrote für die USA-Athleten geliefert hat. Die damalige Lieferung nutzten die geschäftstüchtigen Direktoren erheblich für Reklamazwecke aus. Sie sind der Ansicht, daß sie das Wort Olympia völlig zu Recht führen und die olympischen Embleme nach Guldünken auf ihrer Verpackung verwenden können. Anderer Ansicht ist freilich das Internationale Olympische Komitee. Es sieht hierin einen Mißbrauch und hat seinen Vizepräsidenten Avery Brundage (USA) angewiesen, den Keksfabrikanten einmal gehörig die Meinung zu sagen.

1950 wieder „Internationale Lizenzen“ für deutsche Autorennfahrer

A.B. — In ihrer am 2. Dezember in Königstein/Ts. abgehaltenen Sitzung beschloß die „Oberste Nationale Sportkommission (ONS)“, die sich bekanntlich paritätisch aus Präsidentsmitgliedern des ADAC und A. v. D. zusammensetzt und dem Internationalen Automobilsport-Verband, der FIA wieder angeschlossen ist, in die nächstjährige Deutsche Automobilmesterschaft für Sport- und Rennwagen auch den „Großen Bergpreis Freiburg-Schauenland“ und den „Großen Preis von Nürnberg“ als Wertungsläufe einzubeziehen. Die Rennwagenklassifizierung für deutsche Konkurrenzen umfaßt 1950 folgende 3 Kategorien: Rennwagen nach der internationalen Formel 2 (2 Liter Hubvolumen ohne Kompressor), Rennwagen nach der internationalen Formel 3 (500 ccm ohne Kompressor), sowie als „Übergangslösung“ auch noch Rennwagen bis 750 ccm mit und ohne Kompressor. Die deutsche Uebersetzung des neuen, am 1. Januar 1950 in Kraft tretenden Internationalen Automobilsport-Reglements der FIA befindet sich bereits im Druck und erscheint noch vor Jahresende.

Deutsche Exporteure wieder zuversichtlicher

FRANKFURT (VWD). Die Situation des deutschen Außenhandels war nach dem Lagebericht der Verwaltung für Wirtschaft für Oktober unter den Auswirkungen der Devaluierungen nach wie vor unübersichtlich. Allerdings würden die Aussichten für das Exportgeschäft von den deutschen Exporteuren nach der anfänglichen Schockwirkung wieder zuversichtlicher beurteilt. Aus den Hartwährungs-ländern, die nicht abgewertet haben, — vor allem aus den Vereinigten Staaten — ist die Nachfrage nach deutschen Erzeugnissen gestiegen. Auch das Geschäft mit den südamerikanischen und osteuropäischen Ländern scheint sich zu beleben. Allerdings steht die Ausfuhr unter verstärktem Preisdruck. So wurden bei Ausfuhrgeschäften nach Hartwährungs-ländern vielfach Preisnachlässe verlangt, zum Teil sogar für laufende Geschäfte, da sich auch die ausländische Konkurrenz dazu bereitgefunden habe.

Bei Exportabschlüssen mit Abwertungsländern hatte das billigere Angebot Großbritanniens die gleiche Forderung zur Folge. Nachdem zunächst nach der Abwertung überall Preisnachlässe gewährt wurden, sind die Exporteure nunmehr bei der Festsetzung neuer Preise sehr vorsichtig, da einmal zugestandene Preisnachlässe schwer wieder zurückgenommen werden können.

Zu dem Oktober-Ergebnis des westdeutschen Außenhandels stellt der Bericht fest, daß sich über die Auswirkungen der Währungsmaßnahmen aus diesen Zahlen noch keine endgültigen Schlüsse ziehen lassen, weil im An-

schluß an die Abwertung — zumal durch die verspätete Festsetzung des neuen deutschen Umrechnungskurses — beträchtliche Verzögerungen in der Abfertigung der Ausfuhr eingetreten sein dürften.

Wirtschafts-Spiegel

Die französisch-saarländische Stahlausfuhr ist im Oktober um nahezu 50 Prozent gestiegen. Wie die „Saarbrücker Zeitung“ aus Paris meldet, belief sie sich auf 231 000 Tonnen gegenüber 175 000 Tonnen im September.

Für die Förderung des Fremdenverkehrs in Oesterreich sind 5,15 Millionen Schilling und für Investierung, die diesem Zweck dienen, 19,8 Millionen Schilling im österreichischen Staatshaushalt für 1950 eingesetzt worden. 1949 waren für die Förderung des Fremdenverkehrs nur 2,15 Millionen ausgeworfen worden, während für Investierung keine Mittel eingesetzt waren.

Der Gemüseanbau in Schleswig-Holstein ist in diesem Jahr gegenüber 1948 um 41,2 Prozent zurückgegangen. Es wurden nur 12 145 Hektar gegenüber 20 656 Hektar im Vorjahr mit Gemüse angebaut. Als Ursache für den Rückgang werden Absatzschwierigkeiten auf Grund der verbesserten Ernährungslage und der erhöhten Gemüseimporte angegeben.

Mit einer Erhöhung der Exportpreise für Holz wird in schwedischen Fachkreisen für 1950 ziemlich sicher gerechnet. Der Umfang der Ausfuhr wird auf mindestens 600 000 Standards geschätzt. Die optimistische Prognose wird damit begründet, daß die Bundesrepublik und Holland Holz nunmehr auf ihre Freilisten gesetzt haben. Außerdem wird erwartet, daß Belgien und Frankreich ihre Holzimporte erheblich erweitern werden.

Ringerriesen abseits der Matte

Audersch geigt und Nagy rahmt Bilder — Was ist aus Stolzenwald und Kop geworden?

Die Ringkampfkonkurrenz im Passage-Palast in Karlsruhe nähert sich ihrem Höhepunkt. Mit dem Eintreffen des Tschechen Gida, der eben in Hannover die deutsche Meisterschaft gewann, und seines stärksten Rivalen Willi Müller sowie des ausgezeichneten Freistilämpfers Martinez, der in Bremen Zweiter hinter Walloschke wurde, hat das Turnier eine gänzliche Besetzung erhalten. Die große Frage lautet: wird es Weltmeister Audersch gelingen, diese drei Kanonen zu besiegen?

Wir haben uns einmal abseits vom eigentlichen Geschehen auf der Matte mit einigen der Ringerriesen unterhalten, die zwischen den Seilen so furchterregend erscheinen, privat aber durchaus harmlose und sympathische Menschen sind und mitunter geradezu zarte nebenberufliche Neigungen besitzen. Da ist z. B. der Ungar Nagy, Sproß einer der berühmtesten europäischen Sportlerfamilien — Vater und alle Brüder sind erstklassige Boxer und Ringer —, der in seiner Freizeit malt und bildhauerisch und jetzt seinen Karlsruher Aufenthalt dazu benutzt, um die Kunst des Bilderrahmens zu erlernen. Auf seine Siege auf der Matte ist er kaum so stolz wie auf den ersten kunstvollen Barockrahmen, den er dieser Tage fabrizierte. Oder Audersch, der starke und technisch gewandte Wiener, der kürzlich in einem Turnier in der kanadischen Stadt Montreal den offiziellen Weltmeister bestieg und nebenbei ein ausgezeichnetes Geiger ist. Oder der Ungar Barothy, ein ausgesprochener Intelligenzringler, der nach schweren Erlebnissen in russischer Gefangenschaft im ersten Weltkrieg (er war in einem der Typhuslager, wie sie Edwin Dwyer in seinen Romanen beschrieben hat) als Sohn einer reichen ungarischen Pferdezüchterfamilie der Heimat den Rücken kehrte. Berufsboxer wurde (er stand als junger Bursche noch gegen Samson-Körner im Ring) und sich dann dem Ringkampf zuwandte. Nebenbei ist dieser starke Mann ein so hochklassiger Schachspieler, daß er in Karlsruhe beispielsweise kaum einen gleichwertigen Gegner finden dürfte, es sei denn, Meister Eisinger selbst ließe sich dazu herbei. Ein Original ganz anderer Art ist der starke Vinca, einer der Lieblinge des Publikums und gleichzeitig mitunter ein recht wilder Mann im Ring. Ursprünglich war er Boxer und hatte in Amerika eine ganze Serie von Kämpfen im Stall von Jim Buckley, dem berühmten Sharkey-Betreuer, absolviert, als er sich in einem Match gegen den starken Pietro Corri (der selbst einem Schmeling zu schaffem machte) den Mittelhandknochen brach. Da sattelte er kurzentschlossen um, lernte in Paris die Kniffe der Ringkunst und wurde bald einer der gefährlichsten Männer

im freien Stil. Griechisch-römisch, wie wir es in Deutschland meist sehen, liegt ihm weniger, er will jetzt auch bald wieder nach Amerika, wo das hemmungslose Catch-as



Das ist Joe Vinca-Litauen, einer der temperamentvollsten Teilnehmer und Meister im Freistil

Catch-cam Triumphe feiert und ein so harter 'Nehmer' wie Vinca seine Zuschauer schon begeistern wird. Ein anderes Original ist Budrus, der Senior des ganzen Turniers, der schon vor vielen Jahren hier eine Rolle spielte und immer noch heftig mitmischt. Er

und Vinca sind jetzt die wilden Männer des Turniers, Budrus privat ist geradezu ein Sonderling, der kaum ein Wort spricht und selbst seinen Kameraden gegenüber nur ganz selten einmal aus sich herausgeht. Dabei ist er im Grunde genommen ein seelenguter Mensch und hat trotz der wilden Buh-buh-Rufe die ihn oft empfangen, in Karlsruhe seine Gemeinde, seit er einst gegen Kanonen wie Stolzenwald und Lasartesse heroische Kämpfe lieferte.

Ja, was ist eigentlich aus jenen Ringerriesen geworden, die einst hier vor vielen Jahren ihre Triumphe feierten, aus einem Stolzenwald, Kop, Ferestanoff, Grabowski? Nun, Stolzenwald hat heute eine gutgehende Gastwirtschaft im Rheinland. Sein einstiger großer Rivale, der Finne Tornow, ist Manager und Trainer geworden und hat neben dem langen Grabowski, der heute noch in polnischen und tschechischen Ringen eine Rolle spielt, auch den ostzonalen Ringerriesen Zehe, den Zweimetermann mit dem schrecklichen Doppelnelson, entdeckt und betreut. Lasartesse, der wilde Franzose, lebt in Frankreich. Der berühmte Jugoslawe Kop, der früher seine märchenhafte Kraft der 'Kravatte' an lebenden Stieren erprobte, hat ein tragisches Ende gefunden. Als deutschfreundlicher Bürgermeister seines Heimatdorfes während der Besatzungszeit wurde er, nach dem Umsturz, obwohl von seinen einheimischen Landsleuten durchaus geschätzt, von fremden Partisanen erschossen. Noch schrecklicher war das Schicksal des bärenstarken Bulgaren Ferestanoff, der auch in Karlsruhe einst glänzte. Als Dolmetscher während des Krieges für die Deutschen tätig, wurde er nach dem Einmarsch der Roten Armee von seinen Landsleuten erst grausam gefoltert und dann hingerichtet. Auch Garkawienko, der russische Weltmeister ist tot, zumindest in den Wirren des Ostfeldzuges verschollen. Ebenso starb kürzlich in Polen sein einstiger Rivale, der große Pinetcki, der nun in seinem Sohn einen würdigen Nachfolger gefunden hat.

Eine der bemerkenswertesten Erscheinungen unter den neu eingetroffenen Ringern ist der Kölner Willi Müller, ein einer der besten deutschen Amateure und siebenfache deutscher Schwergewichtmeister, der auch im Berufssport eine blendende Karriere machte und zuletzt vor Ausbruch des Krieges, die Europameisterschaft gewann. Daß er jetzt in Hannover nur knapp gegen den

deutschen Meister Frantisek Gida unterlag, läßt darauf schließen, daß der humorvolle und beliebte Kölner einer der Favoriten des Turniers werden dürfte. Die Art, wie er bei seinem Debut in wenigen Minuten den Berliner Lerche legte, war denkbar eindrucksvoll. Müller, Gida, Audersch scheinen die ersten Anwärter auf den „Großen Preis von Baden“ im griechisch-römischen Stil. In der daneben laufenden Freistilkonkurrenz dürften der starke Vinca und der geschmeidige Martinez die härtesten Widersacher für Weltmeister Audersch werden. Aber bei der starken Besetzung sind Ueberrassungen keineswegs ausgeschlossen. Wir werden deshalb von jetzt an regelmäßig über die Kämpfe und den jüngsten Stand des Turniers berichten.

Doorlay-Revue

gewinnt auch in Gelsenkirchen
GELSENKIRCHEN (dpa). Die Stadtverwaltung von Gelsenkirchen hegte Bedenken gegen das Auftreten der Doorlay-Revue, weil sie es für möglich hielt, daß die „öffentliche Sittlichkeit“ gefährdet werde. Der Revueleiter fuhr daraufhin mit seinem gesamten Ensemble bei strömendem Regen vor das Aufführungstheater, das in städtischem Besitz ist. Als oberster Chef der Obdachlosenpolizei mußte der Oberstadtdirektor den Gästen notgedrungen Obdach gewähren. In einer Probeaufführung vor Vertretern der Behörden, der Polizei und der Jugendschutzpolizei zerstreuten die Girls alle Bedenken. Es wurde lebhaft Beifall gespendet. Als die Stadtverwaltung dem Pächter trotzdem untersagte, die Girls auftreten zu lassen, erklärte das Amtsgericht die städtische Verfügung für nichtig. Die Revue darf ungehindert gezeigt werden.

Ein Haus „zieht um“

Erlangen. Dem Bauvorhaben eines großen Industrieunternehmens ist ein zwei Stockwerk hohes Doppelwohnhaus hinderlich, das eigentlich abgerissen und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden mußte. Um die damit verbundenen Kosten zu vermeiden, will man nach amerikanischem Muster das Haus heben und an einen anderen Platz stellen. Die Arbeiten werden so ausgeführt, daß man das Haus am Fundament mit Steinsägen durchsägt und auf große Stahlrollen setzt. Von Traktoren gezogen, kann es dann langsam an den Platz rollen, auf dem es stehen soll. Diese Art des Umzuges stellt sich wesentlich billiger als ein ursprünglich geplanter Neubau. Es ist das erste Mal, daß die amerikanische Methode eines „Hausumzuges“ in Deutschland angewendet wird.

Anzeige gegen sich selbst

Miltenberg (SWK). Die Polizeistationen im Untermain suchen schon längere Zeit nach einem Wechsel- und Einmietbetrüger, der in verschiedenen Gemeinden „Gastrolen“ gegeben hat. In diesen Tagen meldete sich bei der Polizeistation in Miltenberg ein verheirateter Provisionsvertreter aus dem Sauerland und erstattete Anzeige gegen sich selbst.

KARLSRUHER Film-THEATER

Schauburg „BRUNTER UND DRUBER“ mit Theo Lingas, P. Höbiger, Fita Benckhoff. Tägl.: 15.00, 17.00, 19.00, 21.00.

PALI „NACH DEM STURM“ mit Maria Herell. Tägl.: 12.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.

GLORIA „ZYANKALI“ mit Maria Andeigast, Siegfried Bauer. Beginn: 12.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.

Die Kurbel „AUF LEBEN UND TOD“ mit Douglas Fairbanks jun. Tägl.: 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. Sa./So. auch 23 Uhr.

Rheingold „NACHTWACHE“ mit Luise Ullrich, René Dehgen, H. Niessen u. a. Frei.—Don. 14, 16.15, 18.45, 21 Uhr.

Atlantik „SCHUSSE AN DER GRENZE“ mit Fritz Kampers, Fele Vok. Beginn: Tägl.: 12.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00.

Skala „ES WAR EINE RAUSCHENDE BALLNACHT“, Frei, bis Donnerstag 15, 17, 19 u. 21 Uhr.

Metropol „DER HOFPRAT GEIGER“ (M. Landl). 16, 18, 20 Uhr.

U.H.R.E.N. Jahrzehntlang ist Hiller der Weihnachtswunsch-Erfüller

denn Hillers Schmuck entzückt und Hillers Uhr beglückt!

O'Hiller Uhrmachermeister, Goldschmied

Karlsruhe, Waldstraße 24

Seltene Gelegenheit günstig für den Weihnachtstisch!

Skihosen, in Importqualität für klein und groß 28.- 24.- 21.50

Kinder-Winter-Mäntel gute Wollstoffe 33.- 24.- 18.-

Herrn-Mäntel u.-Anzüge letzte modernste Formen, in Qualitäten 138.- 115.- 88.-

Hausjacken, Winterjoppen, Knaben-Anzüge, Hosen, Hemden, Strickwaren, Krawatten u.a.m.

THIEL-REKORD b. d. Gewerbeschule

Das gepflegte Spezialhaus Markgrafenstraße 30a

Passage-Palast „Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier“ Beginn täglich 20 Uhr. Griechisch-römisch und Freistil!

»Sieg und Platz« 14.30 Märchen-Vorstellung „Das tapfere Schneiderlein“

Dursbach

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 7. Dez. 15.00 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot“. Ein lustiges Märchenstück v. Hermann Steller.

19.30 Uhr: 7. Vorstellung der Platzmiete A und freier Kassenerwerb „Trauer muß Elektra tragen“. Eine Trilogie von Eugene O'Neill.

Ein wahres Paradies

wundervoller Weihnachtsgaben treffen Sie bei Schläile mit: Pianos, Flügel, Handharmonikas und viele andere Instrumente, Schallplatten, Radiogeräte, Noten u. vieles mehr. Auf Wunsch Zahlungserleichterungen.

MUSIKHAUS Schläile KAISERSTR. 96

Kinder-Photos erfreuen immer... aber nur vom Fachmann

Räuschk-Pester ERBRINZENSTR. 3

Eigenheime

Ret und Auskunft über Finanzierung kl. den Bar. einen solchen gegen 2 DM Unkostenbeitrag

W. Uecker, (24a) Neumarkt 15b, Osterdorf N.E.

Offene Stellen

Strebsamer Vertreter

f. Kohle- u. Handdrehstuhlbelegter, Farbänderer usw. an Verbraucher von leistungsstarker Verteilungsfirma mit vielseitigem Lieferungsprogramm gegen Prov. ges. Aufb. Bew. u. 1655 bel. Ann.-Exp. Classen (20a) Hann.-Döhren, Pulverweg.

Unser Weihnachts-Angebot!

Puppen-Kastenwagen . . 26.—

Puppen-Korbwagen ^{Feinlig-rohr} 38.50

Kinderwagen, Sportwagen K.-Klappstühle, Korbwaren und Spielwaren

formschön, stabil, billig

Hanck

Das große Fachgeschäft mit eigener Fabrikation

Karlsruhe, Karlstr. 41, Telefon 394

Klischeeanstalt sucht für die Ausarbeitung ihrer Klischeeaufträge einige einstellungsfähige, intellig. techn. u. kaufm. vorgeb. Kräfte

aus dem Druckgewerbe (Alter 25 bis 30 Jahre)

Ang. unter Nr. 698 P. „AZ“ Khe.

Zu verkaufen

„Adler“-Reiseschreibmaschine

fabrikneu, weit unter Preis, zu verkaufen. Karlsruhe, Viktoriastraße 21.

Bahnbaugeräte

Schaufeln und Hacken

1 kompl. Boshornm., div. Material aus Konkurrenzmassen günstig zu verkaufen.

Dipl.-Kfm. Fritz Cortier Khe., Klausurstr. 31, Tel. 2059.

STENO

MASCHINENSCHREIBEN, BUCHFÜHRUNG

Privat-Lehrgänge bis zu jeder Fertigkeit. — Anmeldung jederzeit

30 Jahre eigene Lehrtätigkeit

Leit. Otto **AUTENRIETH** staatl. gepr.

KARLSRUHE, VORHOLZSTRASSE 1, RUF 8601

Urquell

würzig mild mit dem bekannten Schinkenbild!

Urquell

ALLEINIGER HERSTELLER **H. E. König** Brauerei in Wittenberg

Vor dem Genuss zu trinken

Konditorei Großmann

empfiehlt für das Fest alles was das Leben versüßt!

Kaiserstraße 46

Beachten Sie bitte mein Fenster!

Für Ihre Weihnachtseinkäufe in

Schuhbekleidung aller Art empfiehlt sich

SCHUHHAUS EHRENFRIED

Sofienstraße 54

Gegenüber dem alten Diakonissenhaus